



Ascher Rundbrief



Folge 8

August 1974

26. Jahrgang

Fünftausend haderten mit dem Wetter Die Ascher Heimat-Tage am Rande einer Katastrophe

Man ist schier versucht, statt eines Festberichts einen Wetterbericht zu schreiben. Allzu arg hat der launische Sommer 1974, der bis dahin ja kaum einer war, unseren Heimattagen vom 19. bis 21. Juli in Selb und Rehau mitgespielt. Was unter Dach und Decke stattfinden konnte, das freilich ging glatt und gut über die Runden. Aber das große Festzelt am Selber Goldberg, gedacht als der eigentliche Mittelpunkt, blieb unwirtlich und feucht bis zum Sonntagnachmittag. Dann endlich, als viele von weither Angereiste bereits wieder aufbrechen mußten, vertrieb ein frischer Wind die Wolken, die Sonne wärmte durchs Zelt Dach, ein paar letzte Stunden Wiedersehensfreude retteten die Heimattage vor dem gänzlichen Untergang in fröstelndes Unbehagen.

Ein Teilnehmer faßte das alles so zusammen: „Rückblickend kann also nicht von einem vollen Erfolg gesprochen werden, denn die naßkalte Witterung hielt doch viele Besucher ab und die Hochstimmung der Gäste war zwangsläufig auf die wenigen Stunden des Samstag-Abend und des Sonntag-Nachmittag beschränkt.“

Dennoch bot die Patenstadt Selb eine freundliche, ja festliche Kulisse, sobald sich die Sonne zeigte. Girlanden im Zentrum, bunter Fahnen schmuck vom Rathaus bis zum Festplatz, blankgewaschener Asphalt der Stadtstraßen und Goldbergwege, rundum üppiges Grün und gelungene innerstädtische Blumenanlagen – dazu die herbfrische Luft der Mittelhochlage: Das alles machte Eindruck – am Freitag, am Samstag-Morgen, am Sonntag-Nachmittag und am Montag. Mit einem lachenden und einem weinenden Auge sagte man sich: ein wenig zu früh und ein wenig zu spät!

Einen rechten Genuß von der wohlbekannten Grenzlandschaft vor den Toren der Vaterstadt hatten somit nur jene Landsleute, die statt weniger Stunden einige Tage dort verweilen konnten. Aber ganz allgemein bekamen eben alle Treffensteilnehmer und insbesondere auch die Veranstalter die Unbilden der Witterung zu spüren; der programmatische Ablauf der Heimattage war arg gestört durch Wasser und Kälte.“

DAS GROSSE WIEDERSEHEN

geschah dennoch überall: Im Zelt, in den Quartieren, auf der Straße, in den Lokalen. Forschende Blicke oft genug in veränderte Gesichter, bis das Erkennen aufleuchtete und die Freude in Umarmungen und Schulterklopfen mündete. Veränderte Gesichter: denn nun zeichnen sich die Jahresringe auf ihnen deutlicher ab bei den Männern und Frauen über sechzig und siebzig. Und bei denen darunter macht oft genug eine rundliche Wohlstands-Fülligkeit das Erkennen schwerer. Freilich gibts auch noch eine ganze Menge, die man bewundernd (oder auch neidgeplagt) anstaunt: „Mensch, du veränderst dich überhaupt nicht!“ Es war immer wieder irgendwie rührend; oft erheiternd, manchmal aber auch erschütternd, solche und ähnliche Wiedersehensszenen mitzuerleben. Da waren die Wetterunbilden vergessen, da schien für Augenblicke die Sonne der Erinnerungen.

BLICK ÜBER DIE GRENZE

Wer sich am Samstagmorgen von einem trügerischen Sonnenschein zwischen sechs und halb acht zuzeitigem Aufstehen anstacheln ließ, der konnte, wenn er gleich lostschinderte, an der Grenze noch eine Stunde trockenen Hauptes seinen Gedanken um die verlorene Heimat nachhängen. Man begegnete einer ganzen Autokolonne auf dem schmalen, aber sauber befestigten Sträßchen, das von Lauterbach bis zu den (bayrischen) Prexhäusern führt. Es verläuft genau so wie der schöne Wald- und Wiesenweg, auf dem man einst von „unserer“ Prex aus nach Lauterbach und weiter nach Schönwald und auf den Kornberg ging, wenn man sich diese Wanderung vorgenommen hatte. Vom Ende des Sträßchens aus hat man die Rückseite des Gymnasiums in ihrer ganzen Höhe und Länge zum Greifen nah vor sich und auch sonst kann man mancherlei ausmachen. (Der Beneschweg verläuft nahebei.)

Das war, wie gesagt, eine kurze trockene Stunde am Samstag, der ansonsten in Nässe und Nebel unterging. Schon um zehn Uhr vormittag lohnte sich ein Blick vom Wachtberg bei Längenau aus kaum mehr, geschweige denn vom Boosbeck her. Der Vorhang fiel wieder vor der nahen Heimat, die kalt, abweisend und traurig verändert dagelegen war. (Immer wieder unwahrscheinlich und kaum zu glauben, wie eine einst stark asphaltierte Straße wie die vom Zweck in Richtung Asch so ganz und gar versteppen kann, daß aber auch nicht ein winziges Fleckchen des ehemaligen Straßenzuges mehr erkennbar ist.)

Während der Wiedersehenstage war die Grenze trotz des griesgrämigen Wetters vom Kaiserhammer bis zum Boosbeck Ziel vieler Hunderter, die einen Blick in die alte Heimat tun wollten.

Der offizielle Beginn

Es regnet. Das Thermometer erreicht knapp zehn Grad. Durch die Dachritzen des 3000-Mann-Zeltes am Selber Goldberg tropft es. Auf den Bänken wurden die menschlichen Sitzflächen, am Boden die Füße kalt. Es war Samstag um 18 Uhr, die Heimattage wurden eröffnet. Zu diesem Akt hatten sich trotz allem gegen 1000 Landsleute eingefunden. Dies freute den Vorsitzenden des Ascher Heimatverbandes, Landsmann Alfred Lohmann, als er die Teilnehmer insgesamt, eine Reihe von

Ehrengästen namentlich begrüßte: Oberbürgermeister Höfer/Selb, Landrat Schiller/Wunsiedel, Bürgermeister Neupert/Selb, die Landtagsabgeordneten Kahler und Müller, einige Stadträte und Stadtbeamte der Patenstädte Selb und Rehau. Er dankte den Selber Stadtspitzen für die den Ascher Heimattagen zuteil gewordene tatkräftige finanzielle und personelle Unterstützung. Weiteren Dank zollte er dem Wunsiedler Landrat und seinem Kreistag für die Übernahme der Landkreispatenschaft zusammen mit dem Landkreis Hof, beide in Nachfolge des durch die Gebietsreform aufgeteilten Landkreises Rehau. Dem Wunsiedler Landrat überreichte Alfred Lohmann als äußeres Zeichen des Dankes den Ascher Jubiläums-Teller aus dem Jahre 1972. Würtlich sagte der Heimatverbands-Vorsitzende dann:

„In unmittelbarer Nähe unseres Heimatortes, im Zeichen unseres Hainbergturmes, davon getrennt durch Steppe, Stachelndraht, Haß und Gewalt, wollen wir hier demonstrieren, daß es niemandem in Ost und West bis zur Stunde gelungen ist, unsere Bindung zur alten Heimat zu zerstören und das Unrecht von 1945/1946 zu normalisieren. Sicher sind Kräfte am Werk mit dem Ziel, derartige Heimattreffen, die an die Vergangenheit erinnern, möglichst ganz zu unterbinden. Dadurch lassen wir uns aber nicht beirren. Ich bin sicher, mit Ihnen allen, liebe Landsleute, einig zu gehen mit dem Bekenntnis an unsere alte Heimat:

Wir bleiben Dir treu und wir vergessen Dich nicht! Mit unserem heutigen Treffen gedenken wir Deiner in Verbundenheit!

Anschließend an die Frage ‚Wie lange noch‘, die im letzten Ascher Rundbrief gestellt wurde, gebe ich stellvertretend für alle, die mitgeholfen haben, die Erinnerung an unsere Heimat zu erhalten, die Antwort:

Solange wir leben und mitmachen können, wollen wir alles tun, um uns allen das Gefühl der Zusammengehörigkeit zu erhalten.“

Einige weitere kurze Ansprachen litten leider ebenso unter dem nicht einzudämmenden Stimmengewirr wie die Eröffnungsworte des Vorsitzenden. Die nicht gerade glücklich installierte Lautsprecher-Anlage verzerrte für den größeren Teil der Anwesenden die Sätze so, daß sie nicht mehr verstanden wurden. Man fühlte sich deshalb, etwas abseits von der Tribüne, nicht mehr angesprochen und damit berechtigt, den Plausch mit alten Freunden und Nachbarn fortzusetzen – wie das ja immer wieder bei solchen Wiedersehensfesten der Fall ist.

Landrat Schiller/Wunsiedel bekräftigte und unterstrich den einstimmigen Beschluß des Wunsiedler Kreistags vom 7. Dezember 1973 auf Übernahme der Patenschaft

für den Heimatkreis Asch. OB Höfer/Selb kam auf die alten Bindungen zwischen Selb und Asch zu sprechen, wobei er auf die Schenkung der Märkte Asch und Selb durch Kaiser Friedrich II. an einen Vogt von Weida vom 10. Mai 1232 verwies, aber auch auf die viel jüngeren Beziehungen der Jugend zwischen Asch und Selb anspielte. Schließlich entboten noch die Landsleute Adolf Hartig für die SL und Anton Wolf im Namen der Ascher Heimatgruppe Selb die Grüße ihrer Organisationen. Und dann setzte mit verzweifelter Mute die Blaskapelle zu ihrem Kampfe gegen Wetter und fröstelnde Knochen ein. Aber alsbald blieb alles auf der Strecke: Bierausschank, Musik, gemütliches Beisammen. Der Bratwurststand hinter dem Zelt allein durfte mit seinem Umsatz wohl zufrieden sein. Noch bei der „Flucht“ in die Lokale der Stadt nahmen dieser und jene ein Paar davon mit auf den Weg. Besagte Lokale aber waren dann am Abend im Nu überfüllt. Es gab auch dort Bratwürste...

Die Nacht brach herein. Es regnete.

Ein Nachmittag der Turner

Erinnern an die Gründung des Turnvereins Asch vor 125 Jahren

Schon am frühen Nachmittag des Samstags füllte sich der kleine Saal der Selber Turnhalle mit ehemaligen Turnern und Turnerinnen der beiden Ascher Turnvereine des Deutschen Turnverbandes bis zum Rande. Der Jahn-Turner Karl Goßler hatte die örtlichen Vorbereitungen getroffen, Toni Pötzl, der nimmermüde Werber für einen Zusammenhalt der Ascher Turner, sprach, als an allen Tischen die ernstesten und heiteren Gespräche schon im vollen Gang waren, Worte der Begrüßung. Und wieder war Raum und Zeit gegeben für Gespräche in kleinen Kreisen, deren Zusammensetzung ständig wechselte, bis wenigstens ein Bruchteil von dem gesagt war, was einer dem andern zu sagen hatte. Was mag da nicht alles an Erinnerungen hervorgeholt worden sein. Und dann plauderte Rudl Jahn über den Turnverein Asch, der am 12. August 1849 gegründet worden war und bei der Vertreibung aus der Heimat das stolze Alter von 96 Jahren erreicht hatte. Seines 100. Geburtstags wurde beim Ascher Treffen am Niederwaldendenkmal bei Rüdesheim gedacht. Da war das Erleben auf dem Turnboden und in der Turngemeinschaft noch wach und lebendig, und die Wunden des Verlusts noch frisch. Nach einem Abstand von weiteren 25 Jahren – und alle, die in Asch geturnt und das Vereinsleben mitgetragen haben, sind ja um dieses Vierteljahrhundert älter geworden – war es wohl angebracht, so meinte mit vollem Recht Dr. Jahn, über die Erinnerungen an frohe und harte Erlebnisse und Ereignisse im Turnerleben hinaus, einmal die Frage zu stellen, was denn Asch an seinem Turnverein hatte, welche arbeitsreichen Aufgaben er im Gesamtleben der Gemeinde zu erfüllen trachtete. Kurzum, weniger das Vereinsleben selbst mit seinen verdienten Gestalten, den Festen und Erfolgen stand im Mittelpunkt der Betrachtung, wie es bei solchen Anlässen meist geschieht, als vielmehr die öffentlichen Auswirkungen der Tätigkeit des Vereins auf Stadt und Bezirk, auf Gau und Verband. Was bei der Selber Zusammenkunft mehr als eine Stegreifskizze vorgebracht wurde, soll demnächst im Ascher Rundbrief in genauerer Ausarbeitung veröffentlicht werden. – Das Fahnenband, das der Deutsche Turnbund den mehr als hundertjährigen Turnvereinen auch der Vertreibungsgebiete verleiht, wird in der Ascher Heimatstube in Rehau aufbewahrt.

Herr A. Trampel entbot den Ascher Turnern die Grüße des Tv. Selb 1887, in dessen Halle das Treffen stattfand.

Gute Miene zum kalten Spiel machte man bei der offiziellen Eröffnung vor ein paar einsamen Maßkrügen...



Dem TV 1849 zum Geburtstag

Karl Goßler, früheres Mitglied des Tv. Jahn Asch – er gehört als Karteführer dem Vorstand des Heimatverbandes an – ertotete mit nachfolgenden Mundart-Reimen, die er für das Turnertreffens in Selb verfaßt hatte und dort selbst vortrug, verdienten Beifall:

Hunnertfünfzwanzich Gäuha is unna gräußa Brouda olt. Als Bröida vurn vaschloßna Täua sän mia öitz – und hans niat gwoilt. Mia sän in Asch heit in Gedanken, aa wenn ma sän sua weit vastraat, wöi wenn uns häit da Wiid vawahrt. Gedanken kennan keuna Schranken – mia gängan durch de Turnergaß ohne Ausweis heit und ohne Paß!

Alla Türn stängan uns offn – de Turnerinnen winkn her, Ascher Turner han sich troffn, de Halla is a Bloumameer! Mit Lorbeerbaiman und mit Räusn is da Saal zenstimme gschmückt, mit Fahnen is de Bühne b'stückt und Bläser mit Fanfaren bläusn. Mittn in Bloumameer und -Duft – de Turner in da Turnerkluft!

Ma koa sua schäi af Aschrisch sogn, wos eun sua töif in Herzn liegt, dazhln va längst vagangna Togn, sua lang as alta Herz nu tickt. Turner auf zum Streite, is a Löid, wos unra Turner damals gunga han, de Neinavierzga und da TV Jahn. – Turnen häut in Asch am bestn blöiht! Na „Neinavierzgern“ in Erinnerung glt unna Turnergruß va olt und gung!

„Alt-Herrenbund Ascher Farbenstudenten“

Zur gleichen Zeit wie die Turner trafen sich am Samstagnachmittag die Vertreter der ehemaligen Ascher Studentenverbindungen im Hotel Schmidt und konstituierten den „Alt-Herrenbund Ascher Farbenstudenten.“ Damit wurden alle trennenden Schranken, die zwischen den ehemaligen Verbindungen bestanden, niedergedrückt. Darüber hinaus schlossen sich Ascher Kommilitonen, die in anderen Städten studierten und dortigen Corporationen angehörten, als Bundesbrüder dem Alt-Herrenbund an. (Siehe auch unter „Heimatgruppen“.)

TRIEFENDER WECKRUF

„Tagrewell“ hieß in Asch der Weckruf, und das kam vom französischen „Reveille“. Französisch oder deutsch – in Selb verschlug es ihm jede Sprache. Der SL-Spielmannszug Wurlitz unter dem gestrengen Regime des Ketzer-Beppe war zwar pünktlich zur Stelle. Auch einige Begleiter hatten sich, in Mäntel gehüllt und mit Schirmen bewehrt, eingefunden. („Die Gams!“ aus München war dabei wie immer.) Schon nach den ersten Takten waren

alle Musikanten bis auf die Haut durchnäßt. Beim Oberbürgermeister gabs das obligate Ständchen. Der Regen wurde fast lauter als Trommeln und Pfeifen – und das wollte was heißen. Wenig später, in der Stadtmitte, war das erste Trommelfell aufgeweicht und durchgeschlagen. Dann mußte auch das Fell der Pauke dran glauben. Als sich der Spielmannszug auch dann noch nicht geschlagen geben wollte, verstärkte sich das Getrommel von oben zum Platzregen. Fluchtartig suchte nun alles in den Hauseingängen Schutz. Aber was halbs, naß waren die Musikanten ohnehin durch und durch; also gar hin zum Ausgangspunkt, dem Kaiserhof beim Bahnhof, um der äußeren Nässe durch innere entgegenzuwirken. Und dann nichts wie heim nach Wurlitz. Denn schon am Nachmittag waren die Spielleute für einen weiteren Festzug verpflichtet.

Ein Dank den Unverdrossenen

Die Weckruf-Wettertragödie hatten auch die beiden Hauptverantwortlichen für den Ablauf, die Landsleute Adolf H. Rogler (stellv. Verbandsvorsitzender) und Anton Wolf (Leiter der Heimatgruppe Selb) mit durchgestanden. Sie waren überhaupt die beiden Tage lang ständig auf den Beinen, um zu retten, was zu retten war. So konnte man sie am Samstagmorgen einträchtig am Werke sehen, die Ascher Stadtfahne an einem Maste beim Goldberg-Eingang hochzuziehen. Die anderen Fahnen entlang der Burgstraße, die hinauf zum Goldberg führt, hatten zuvor schon städtische Arbeiter gehißt. Die Fahnentücher hingen bald schwer und naß. Erst am Sonntagabend begannen sie sich im Winde zu bauschen.

DIE GOTTESDIENSTE

Den evangelischen Gottesdienst am Sonntagvormittag in der voll besetzten Selber Pfarrkirche gestaltete Pfarrer a. D. Gustav Alberti – er wohnt seit einigen Jahren als Ruheständler in Bayreuth – zu einem besinnlichen Höhepunkt für die vielen daran teilnehmenden Landsleute. Seine Predigt stand unter dem Leitwort „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben“ – dem Spruch also, der über dem Hauptportal der untergegangenen Ascher Kirche stand. Er gab Pfarrer Alberti Anlaß zu eingehender und ergreifender Schilderung des nunmehr dem Erdboden gleichgemachten Gotteshauses. Die evangelische Kirchengemeinde Selb hängigte den Kirchgängern ein Blatt aus, das die Geschichte der Ascher Kirche von ihren Anfängen an liebevoll schildert und würdigt.

Den Gottesdienst für die katholischen Treffens-Teilnehmer zelebrierte zur gleichen Zeit Landsmann Gustav Reiß, jetzt Pfarrer in Kösching/Bettbrunn b. Kelheim. Seine Predigt fußte auf der Feststellung, daß Heimat und Gott einige Attribute gemeinsam haben: Geborgenheit, Friede, Glück und Ruhe. Die Vertreibung nannte

er ein schweres Kreuz. Gott aber habe die Kraft gegeben, es zu tragen, wohl auch zum Guten zu wenden. Eine Gnade sei darin zu sehen, daß wir immer wieder zusammenkommen konnten und können. Den Schluß bildete ein ernstes Erinnern: Wir werden älter. Die Ewigkeit rückt näher, die ewige Heimat – Gott.

Einen dritten Gottesdienst im Rahmen der Heimattage erlebte die evangelische Kirche in Rehau. Die Predigt, die dort Pfarrer Walter Eibich hielt, war eigentlich für den Feldgottesdienst an den Mahnmalen vor den Toren Rehau bestimmt. Das Wetter erzwang dann aber die Verlegung in die Kirche, in der sich gegen 200 Roßbacher versammelt hatten, Kernsätze der Predigt: „Alles, was wir Geschichte, Tradition, Vätersitte und Brauchtum nennen, bildet die geistig-seelische Wurzel unseres Menschseins und alles zusammen ist das, was wir Heimat nennen.“ Auch die verlorene Heimat bleibe in den Herzen verankert. Nur wer innerlich heimatlos wurde, besitze kein Gefühl mehr für menschliche Werte.

Auch bei der

Kranzniederlegung

die der Wetter-Ungunst wegen in die Mittagsstunde verschoben werden mußte, sprach Pfarrer Eibich einige Sätze ernsten Totengedenkens, nachdem zuvor von Tonband die Roßbacher Kirchenglocken zu hören gewesen waren. Der junge Roßbacher Landsmann Helmut Rank intonierte dann auf seiner Hammond-Orgel das Lied vom Guten Kameraden, während der Heimatverband Asch, der Gemeinderat Roßbach sowie die Rehauer Heimatgruppen von Asch und Roßbach durch ihre Vertreter Kränze an den beiden Mahnmalen niederlegen ließen. Dem Wetter trotzend hatten sich gegen hundert Landsleute zu dem schlichten Akt eingefunden.

VERSÖHNLICHER AUSKLANG

Am Sonntagnachmittag endlich, es war bereits eingangs davon die Rede, brach die Sonne noch durch. Das Zelt war alsbald überfüllt, schätzungsweise über 3000 Landsleute brodelten in ihm. Zwischen 15 und 16 Uhr wars dann im Zelt so dick, daß man sich nur mit Mühe durchwursteln konnte. Zählt man die vielen Hunderte dazu, die unter den Bäumen der Goldberg-Anlagen lustwandelnd plauderten, oder die anderwärts beisammensaßen, so beim Zweck und in sonstigen Biergärten der Grenzdörfer, dann darf man die Gesamt-Teilnehmerzahl wohl bei 5000 ansetzen.

Gegen Abend wurde es freilich wieder kühler, nach acht Uhr spielte die Musik ihr letztes Stücklein, um halber zehne lag das Zelt dunkel und leer. Das Fest war zu Ende.

Unter den Teilnehmern gab es auch diesmal wieder Gäste aus Übersee. Bekanntgegeben wurden uns eine Nassengruberin mit dem Mädchennamen Antosch, jetzt in Australien, eine weitere Nassengruberin, geborene Martin, aus den USA, ein Ehepaar Painz aus London, auch hier wieder die Frau eine Nassengruberin, geb. Manges, und schließlich Frau Sofie Barmann geb. Summa aus Wernersreuth (Fleischhacker-Sofie), jetzt ebenfalls in den Staaten.

Heimatstube und Archiv,

die beiden vorbildlichen Einrichtungen unseres Heimatverbandes, fanden während der Heimattage die ihnen gebührende Beachtung. Bezüglich der Heimatstube wird uns berichtet, daß sie an beiden Tagen erstaunlich viel Besuch hatte. Einstimmige Meinung aller, die die Stube noch nicht gesehen hatten: Man war erstaunt, was hier an Kulturgut aus der alten Heimat

zusammengetragen wurde. Immer wieder war zu hören: „Ja, so großartig haben wir uns das nicht vorgestellt.“ Und viele versicherten, daheim einmal nachzusuchen, was noch an altem Gut vorhanden ist.

Die Heimatstube könnte noch Bilder von den Landgemeinden brauchen. Sie hat fast kein Bildmaterial von Schildern, Mähring, Thonbrunn, Gottmannsgrün, Wernersreuth, von den anderen Gemeinden wenig, mit Ausnahme von Neuberg. Die kurze Aufzählung sei eingefügt, damit Landsleute aus diesen Orten Vorhandenes einschicken. Für alle, die versprochen haben, Material zu schicken, nochmals die Anschrift, an die zu senden wäre: *Albin Schindler, 8673 Rehau, Jägerstraße 63.*

✱

Auch das von Landsmann Helmut *Klauber/Erkersreuth* aufgebaute und betreute Archiv des Kreises Asch, jetzt in Selb, Jahnstraße 38 (gegenüber der Turnhalle) untergebracht, hatte lebhaften Interessenten-Besuch. Es birgt derzeit bereits gegen



Alpenvereins-Verbrüderung Asch-Selb

Bereits am Freitagabend ging in der Hutschenreuther-Kantine die Hauptversammlung der Ascher Alpenvereins-Sektion vor sich. Sie war im Zeichen der Verflechtung zwischen dem Heimatverband Asch und der Sektion zum Auftakt der Ascher Heimattage gemacht worden und unterstrich die enge Verbundenheit zwischen den AV-Sektionen Asch und Selb. Darüber wird dem Rundbrief wie folgt berichtet:

Sektions-Obmann Helmut *Effenberger* entwickelte ein Bild von der umfangreichen Tätigkeit der Sektion seit der Sitzverlegung von Selb nach München, gedachte der im Berichtsjahr verstorbenen Mitglieder Gert Mayer, Hof, Alice Hering, Laufen und Gertrud Wunderlich, Knoxville (USA), und heftete den Sektionsmitgliedern Fritz Buchheim/Selb und Alfred Prell/Neuburg, das goldene AV-Edelweiß an die Brust. An Adolf Wunderlich/Hambrücken wurde es in Abwesenheit verliehen.

Bergkamerad Herbert *Joachim* schilderte die 29 Jahre der Vertriebenen-Sektion Asch, ausgehend von der Neubelebung unter den Fittichen der Brudersektion Selb.

Die Sitzverlegung nach München war insbesondere bedingt durch die notwendige Instandsetzung und Erweiterung der Ascher Hütte, die etappenweise zum jetzigen attraktiven Zustand führte. Durch großzügige finanzielle Hilfe des Deutschen Alpenvereins und des bayerischen Staates, nicht zuletzt aber auch durch viele Spenden aus Kreisen Heimatverbundener konnte vieles geschaffen werden, sodaß sich die Ascher Hütte heute von einer größeren Besucherzahl als bisher sehen lassen kann. Der bis zur Lanetsberger Alm fast bis zur Waldgrenze führende Sessel-Lift, bei dessen Einweihung im vergangenen Jahr viele Ascher zugegen waren, befördert viele Sommer-Urlaubsgäste aus allen Talgemeinden des Paznaunales zu unserer Hütte, deren Zustand allgemein lobend erwähnt wurde.

Da es sich hauptsächlich um Tagesgäste handelt, die auf der Hütte gepflegt werden, ergeben sich zahlreiche Erfordernisse für Aufenthaltsraum, Küche, Keller und sanitäre Einrichtung. Für Übernachtungsmöglichkeiten ist im übrigen gut vorgesorgt. *Joachim* schilderte dann noch die vielen Schwierigkeiten beim Grundstückserwerb, der bedingt war durch die Erweiterung der Hütte. Mit Hilfe des Bgm. *Gstrein* wird es, so hofft er, gelingen, alle Hindernisse zu überwinden. (Anm. des Berichterstatters: Bei dieser Gelegenheit sei der umfangreichen Arbeiten unserer bei-

4000 Bände heimatkundlicher und geschichtlicher Literatur, 1000 Urkunden im Original und fast 6000 Bilder.

IN REHAU

gab es für die *Roßbacher* und ihre Nachbarn aus *Friedersreuth*, *Gottmannsgrün* und *Thonbrunn* ein alle Dämme sprengendes Wiedersehen. Der Heimatabend am Samstag im Schützenhaus quoll über, so groß war die Beteiligung. Rund 600 Landsleute begehrten – und fanden schließlich, wenn auch gedrängt – Einlaß. Es wurden beschwingte, lautstimmige, ja wirblige Stunden. Das Wetter konnte ihnen ja nichts anhaben, das Fest fand von vornherein im Saale statt. Letzterer war auch am Sonntagnachmittag wieder gerammelt voll, als sich das Wiedersehen in großteils gewechselter Besetzung fortsetzte. Selbst am Montagvormittag gab es in Raitschin bei Landsmann *Korndörfer* aus *Friedersreuth* noch einmal ein überfülltes Fröhschoppen-Lokal mit viel unbeschwerter Heiterkeit.

den Baufachleute Dipl.-Ing. *Willi Lang* und Architekt *Joachim* dankbar gedacht.) Der enge Kontakt zur Bevölkerung von See, der seit Jahrzehnten besteht, wird weiter gepflegt.

Die Anwesenheit des Bürgermeisters *Gstrein* aus See, selbst Mitglied der Ascher Sektion, und seiner Frau, unterstrich die enge Verbundenheit. Eindringlich bekundete dieser sein Mitgefühl für die Vertreibung aus unserer Heimat. Seine schöne Tiroler Heimat, in der unsere Ascher Hütte liegt, heiße alle Ascher als alte Freunde herzlich willkommen. Seine Ansprache ließ er ausklängen mit dem Text des Tiroler Heimatliedes: „Tirol is lei oans, is a Landl a kloans, is a schians, is a feins und dös Landl is meins. Mei Liab is Tirol, is mei Weh und mei Wohl, is mei Gut und mei Hab, is mei Wieg und mei Grab.“

Erfreulich war auch der Kassenbericht des bewährten Bkm. *Christian Grimm*, München. Er bedankte sich dafür, daß die Mitgliedsbeiträge prompt eingegangen und keine Rückstände zu verzeichnen sind. Sein Dank galt auch den vielen Spendern für die Ascher Hütte. Das Zahlenmaterial ließ erkennen, daß für die weiterhin anstehenden Ausgaben für die Hütte und die Wege dorthin beachtliche Rücklagen vorhanden sind. Die vorgesehenen Arbeiten können mithin unter Zuhilfenahme öffentlicher Mittel und dank dem Wohlwollen Ascher Spender beruhigt in Angriff genommen werden. Die Beitragssätze für das Jahr 1975 erfahren keine Änderung.

Bkm. *Hofmann*, Dörnigheim, fand anerkennende Worte für die gesamte Vorstandschaft und beantragte dessen Entlastung, die nach dem Prüfungsbericht einstimmig erfolgte.

Große Beachtung fand der Bericht des Jugendreferenten *Klaus Wagner*, in dessen Abwesenheit vorgetragen von seinem Stellv. *Gernot Joachim*. Die noch in den Anfängen stehende Jugendarbeit, sich vorerst auf den Raum München erstreckend, weist Sommertouren in die Gebiete des Wilden Kaisers, des Rofans und der Ascher Hütte auf, jeweils gekrönt durch Gipfelbesteigungen in diesen Gebieten. Daneben wurden verschiedene Veranstaltungen, auch Lichtbildvorträge besucht. Für den 11.–17. 8. 1974 wurde eine *Tourenwoche* auf der Ascher Hütte angesetzt. Die Sektion Asch unterstützt das Vorhaben finanziell, sodaß für die Teilnehmer nur geringe Kosten entstehen.

Der Schriftführer und zugleich Geschäftsführer der Sektion *Georg Martin*, München, berichtete über die Tätigkeit der Sek-

tionsvorstandschafft. Gemeinschaftliche Touren wurden von München aus mit Rücksicht auf die Gebirgsnähe nicht unternommen, wohl aber führten einzelne Gruppen zahlreiche Bergtouren durch. Martin ging auch auf den Umweltschutz ein. Wenn jeder Bergsteiger und Wanderer im gesamten Alpengebiet und auf jeder Tour nur ein Schokoladenpapier wegwirft, bedecke das im Laufe eines Jahres eine Fläche, die halb so groß ist wie der Ammersee. 20 km² Erholungslandschaft würden allein jedes Jahr durch Schokoladenpapier vernichtet. Leider bleibe es aber nicht nur bei Papier.

Die Neuwahl der Vorstandschafft ergab nur eine wesentliche Änderung: Der bisherige 1. Vorsitzende Helmut Effenberger wechselte mit dem bisherigen 2. Vorsitzenden Herbert Joachim. Wegen des letzteren ehrenvoller, für die Ascher Sektion wichtigen Berufung zum Referenten für Hütten und Wege des gesamten Deutschen Alpenvereins, des größten Bergsteigerverbandes

der Welt, hatte er das Amt als 1. Vorsitzender seinerzeit zurückgelegt. In seiner Ära wurden größere Mittel des DAV seitens der Sektion für die Umgestaltung der Ascher Hütte angefordert und auch genehmigt. Als 1. Vorsitzender der Sektion hätte er als Befangener die Anträge nicht behandeln können. Beide Vorsitzende haben sich reibungslos ergänzt, sodaß der Übergang nahtlos vollzogen wird.

Schließlich sei noch der Anwesenheit der Vorstandsmitglieder der Sektion Selb, Hermann Röder und Herbert Zuber gedacht, die ihre Verbundenheit und die gutnachbarlichen Beziehungen zur Sektion Asch in warmen Worten ausdrückten und durch Verleihung des Goldenen Vereinsabzeichens der Sektion Selb an die beiden Vorsitzenden Joachim und Effenberger besiegelten.

Bis gegen 2 Uhr früh wurde dann mit den inzwischen zahlreich eingetroffenen Selber Sektionsmitgliedern das Tanzbein geschwungen.

„Normalisierungsvertrag“ in Kraft

Genscher stellt sich vor die Vertriebenen

Am 19. Juli tauschten die Außenminister von Bonn und Prag die Ratifizierungsurkunden des „Vertrags vom 11. Dezember 1973 über die gegenseitigen Beziehungen zwischen der Bundesrepublik und der Tschechoslowakei“ aus. Damit trat der „Normalisierungsvertrag“, wie er kürzer, aber auch reichlich euphorisch, genannt wird, in Kraft. Bundesminister Hans-Dietrich Genscher wagte bei einem Abendessen, das er für seinen Prager Kollegen gab, eine Lippe. Er sprach im Verlaufe seiner Tischrede auch von den Heimatvertriebenen, die nach dem Kriege in Westdeutschland aufgenommen und integriert wurden. Sie seien nicht Kündler eines neuen Nationalismus, sondern Bewahrer der Demokratie geworden. Damit hätten sie eine bedeutende Leistung für den Frieden in Europa erbracht. Offensichtlich antwortete der Außenminister damit auf die unablässige Hetze in der Ostpresse und offiziellen Reden von Ostpolitikern gegen die Heimatvertriebenen, die dort stets „Revanchisten“ genannt werden. Erst wenige Tage vor seinem Besuch in Bonn hatte Chnoupek gelegentlich der Ratifizierung des Vertrages durch das Prager Parlament vor diesem gegen die Sudetendeutschen wieder heftig vom Leder gezogen. Der Dämpfer durch Genscher war also fällig und notwendig. Ob er dabei die Bezeichnung „Flüchtlinge“ oder „Heimatvertriebene“ verwendete, war am nächsten Tage nicht mehr festzustellen. In den ersten Morgenstunden des Rundfunks war von „Heimatvertriebenen“ die Rede. Die Presse schrieb dann von „Flüchtlingen“. Diese „mildere“ Lesart war wohl eine Konzession an die Prager Gäste.

Die tschechische Presse brachte die Meldung von der Ratifizierung in Prag und dem abschließenden Urkunden-Austausch zwischen Genscher und Chnoupek in großer Aufmachung. Wie selbstverständlich und als ob gerade diese Auslegung von Bonn nicht abgelehnt wird, jubelten alle tschechischen Zeitungen: „Der Münchner Vertrag aus dem Jahre 1938 ungültig von allem Anfang an.“ Schon am ersten Tage also wurde der Dissens von der Gegenseite klar herausgestellt, auf den die Sudetendeutsche Landsmannschaft von Anfang an verwiesen hat und den sie als Quelle voraussehbarer ständiger Schwierigkeiten in der Vertrags-Auslegung bezeichnet.

Beruhigungspille für die Sudetendeutschen

Radio Prag betonte, daß durch diesen Vertrag die Staatsangehörigkeit der ehemaligen deutschen Bewohner der Tschecho-

slowakei unangetastet bleibe und damit wohl auch die „Unsicherheit“ dieses Personenkreises beseitigt sei, die heute in der Bundesrepublik leben. Unberührt blieben auch die Akte des deutschen Privatrechts aus der Zeit vom 30. September 1938 bis zum 9. Mai 1945. „Eindeutig widerlegt“ werde auch die von den „bekanntesten Revanchisten“ in der Bundesrepublik künstlich hervorgerufene Befürchtung über etwaige Möglichkeiten einer Strafverfolgung. Geahndet würden nur Kriegsverbrechen und Verbrechen gegen die Menschlichkeit, die – wie in allen UNO-Staaten – nicht verjähren.

Damit sind freilich nicht die Verbrechen an Sudetendeutschen und an deutschen Soldaten gemeint, die im Mai 1945 und in den folgenden Monaten von Tschechen begangen wurden. Im Gegenteil: Um von diesem Kapitel ungesühnter Verbrechen abzulenken, gibt es eine eigene tschechoslowakische „Regierungskommission für die Verfolgung nazistischer Kriegsverbrecher“. Diese hat sich u. a. mit der angeblichen „Ermordung von 18 Mitbürgern im Mai 1945 in der ehemaligen Kadettenschule in Prag“ zu befassen – also zu genau der Zeit, als deutsche Soldaten auf dem Prager Wenzelsplatz an Laternenpfähle gebunden und bei lebendigem Leibe verbrannt wurden.

Sudetendeutscher Sozialdemokrat stellt richtig

Unter dem Titel „Richtiggestellt“ wendet sich der Stuttgarter Ministerialdirigent Adolf Hasenöhrl, Bundesvorsitzender der Seliger-Gemeinde, d. i. die Gesinnungsgemeinschaft der sudetendeutschen Sozialdemokraten, in der „Brücke“, gegen entstellende Darlegungen des Prager Rundfunks. Es heißt in der Stellungnahme u. a.:

Nach dem Kommentar (von Radio Prag) sei die „Aussiedlung“ auf Grund des Potsdamer Abkommens der vier Siegermächte verwirklicht worden. Wenn sich der Kommentator richtig erinnern würde, müßte er zugeben, daß Hunderttausende Sudetendeutsche schon „ausgesiedelt“ oder über die Grenze getrieben worden waren, ehe es ein Potsdamer Abkommen gegeben hat. Wahr ist, daß Eduard Benesch sich nach seiner Flucht von Anfang an konsequent geweigert hat, den Sudetendeutschen irgendeine Zusicherung für ihre Existenz in einer zweiten tschechoslowakischen Republik zu geben. Der Beschluß, mehr als 80 Prozent der Sudetendeutschen auszusiedeln, war schon in den ersten Jahren des zweiten Weltkrieges bei Dr. Benesch und seinen Verantwortlichen gefaßt. Wer heu-

te noch davon spricht, daß Aussiedlungen eine Festigung des Friedens und der Sicherheit bedeuten, der verkennt die Entwicklung nicht nur in Europa, sondern in der ganzen Welt. Eine Festigung des Friedens und der Sicherheit ist für das tschechische und slowakische Volk und die anderen Volksstämme in der CSSR sicher nicht eingetreten, sondern die Unfreiheit haben sie geerntet. Noch hat niemand den 21. August 1968, den Einmarsch der Truppen der Sowjetunion und ihrer Verbündeten, vergessen. Die Tschechoslowakei wird so lange nicht in eine freie europäische Völkergemeinschaft oder der Welt aufgenommen werden können, solange sie nicht bereit ist, die Vertreibung der Sudetendeutschen zu verurteilen und eine Lösung mit den Sudetendeutschen gemeinsam zu suchen. Ein Wort des Bedauerns zur Vertreibung wäre im Zusammenhang mit der Ratifizierung des deutsch-tschechoslowakischen Vertrags richtiger gewesen als der Versuch, diese Unmenschlichkeit erneut zu rechtfertigen.“

✱

Die Seliger-Gemeinde selbst hat anlässlich der Ratifizierung des deutsch-tschechoslowakischen Vertrages eine Erklärung abgegeben, in der es u. a. heißt:

Die Seliger-Gemeinde sieht in dem Vertrag keine Legalisierung der Vertreibung. Das Unrecht der Vertreibung der Sudetendeutschen und deren Folgen gehören zu jenen schmerzvollen Erfahrungen, die nur durch gegenseitiges Verständnis überwunden werden können. Alle Deutschen und die Völker der Tschechoslowakei bleiben aufgefordert, zu diesem Prozeß beizutragen und alles zu tun, um weiteres Unrecht auszuschließen. . . Die Seliger-Gemeinde fordert die Verantwortlichen der Sudetendeutschen Landsmannschaft auf, bei der von ihnen vertretenen Auffassung darauf zu achten, daß daraus der Gesamtheit der Sudetendeutschen kein Schaden entsteht. Sie bekennt sich zur Gemeinschaft der Sudetendeutschen, deren Selbstbestimmungs- und Heimatrecht. Nach ihrer Auffassung werden diese Grundrechte durch den Vertrag nicht berührt.“ s.u.e.

Heinrich Zillich:

Todesstunde des alten Europa

Während die Zeit des Zweiten Weltkriegs und seiner Folgeerscheinungen für viele von uns noch in lebendiger Erinnerung sind, verbinden sich heute nur noch für die ältesten der unter uns lebenden Mitbürger konkrete Erinnerungen mit dem Schicksalsjahr 1914 und dem Beginn des Ersten Weltkriegs. Umso mehr Gewicht kommt dem nachfolgenden Beitrag zu, den uns der bekannte Siebenbürgische Schriftsteller Heinrich Zillich (geb. 1898 in Kronstadt/Siebenbürgen, heute in Starnberg bei München lebend) aktiver Teilnehmer am Ersten Weltkrieg – aus seiner Erfahrungs- und Erlebniswelt vor rund 60 Jahren zur Verfügung stellen.

Sechzig Jahre sind seit dem 28. Juni 1914 verstrichen, seit jenem St. Veitstag, an welchem der österreichische Thronfolger Erzherzog Franz Ferdinand mit seiner Frau, der Herzogin von Hohenberg, in Sarajewo den Schüssen eines Mörders zum Opfer fiel, der schauerlicher Weise Princip hieß.

Franz Ferdinand hatte erkannt, daß die bevorrechtete Stellung der Madjaren in der Donaumonarchie zu deren einzigem Verhängnis führen mußte; er beabsichtigte daher, den Staat umzubauen in einer ihm freilich bis zuletzt nie ganz klar gewordenen Form, die jedem der zwölf Völker des Reiches gleiche Rechte verschaffen sollte. Das bedeutete die Umwandlung in einen Bundesstaat mit Berücksichtigung auch der kleinen Volkssplitter. Wäre des

Thronfolgers Absicht verwirklicht worden, so lebten vielleicht noch heute die Völker jenes großen Gebietes gutnachbarlich unter einem Kaiser zusammen. Vielleicht aber war die Stunde für eine solche Regelung auch schon abgelaufen.

Der nationalistische Wahn der kleinen Völker, die alle einen eigenen Staat haben wollten – während sie die Freiheit in einem vom madjarischen Chauvinismus befreiten Österreich zusammen mit den Vorteilen eines Großstaates hätten empfangen können – verblendete besonders die Serben und gaulkte den Attentätern vor, die Ermordung des Erzherzogs, in dem viele einen Slawenfreund sahen, sei eine Helden- und Freiheitstat. Dieser fatale Trugschluß und der Wunsch der Hofburg, die Serben dafür zu demütigen, lösten den Ersten Weltkrieg aus. Das Prinzip ungemehrter Gewalttat hinderten Rußland, England, Frankreich und bald auch Italien nicht daran, sich an der Seite der Mörder zu bemühen, die beiden Kaiserreiche Mitteleuropas zu vernichten.

Mit dem Versailler Diktat wurde der Keim zu weiteren Kriegen gelegt. Aus diesem Werk Clemenceaus, den der amerikanische Präsident Wilson gewähren ließ, wucherte später der Zweite Weltkrieg hervor, der – auch durch deutsche Schuld und Maßlosigkeit – noch wahnwitzigere Folgen

hatte.

Niemand konnte am 28. Juni 1914 eine so entsetzliche und grausame Vernichtung der europäischen Staatenwelt vorausschauen. Dennoch ahnten Millionen an jenem unseligen Tag, daß Ungeheuerliches begonnen hatte. Als halbflügger Jüngling kam ich damals von einem Ausflug nach Hause. Alle Stuben standen leer, in der letzten erblickte ich meine Mutter in der Dämmerung unheimlich erstarrt sitzen. Ich erschrak bis ins Herz. Langsam hob sie den Kopf und sprach mit einer gleichsam toten Stimme: „Unser Thronfolger ist ermordet worden!“ Im selben Augenblick wußte ich, daß sich von Grund auf alles ändern werde, was bisher unser Dasein war. Und als ich auf die Straße lief, um neue Nachrichten zu vernehmen, dünkten mich die Gesichter der erregten Menschen wie verzerrt von dem drohenden Bösen. Später erlebte ich noch etliche Geschichtswenden, doch keine warf so geheimnisvoll-unheimliche Schatten, ganz ohne Beeinflussung durch Redner oder Ämter, voraus.

Man las nach Jahren, am 1. August 1914 – beim Ausbruch des Krieges – seien die Lichter Europas erloschen. Nein, schon am 28. Juni 1914, am Veitstag, an den die Serben allerlei Erinnerungen und Hoffnungen hefteten, starb das alte Europa. (KK)

Kurz erzählt

Personales

„Oskar Schneider kein Rätsel mehr“ – so tönten wir im letzten Rundbrief. Und geben damit sogleich ein neues Rätsel auf. Denn es sollte nicht „Schneider“, sondern „Fischer“ heißen. Um Oskar Fischer also ging es, den amtierenden DDR-Außenminister. Der Namens-Ausrutscher geschah, weil der in Rede stehende Karriere-Landsmann in Asch einmal das ehrsame Schneiderhandwerk erlernt hatte. Da ging es auf den Tasten der Rundbrief-Schreibmaschine halt leider ein bisserl durcheinander. Früher hätte man dazu sagen müssen: „Pardon, Exzellenz“. Heute sei schlichter, aber länger die Entschuldigung gewagt: „Nix für ungut, Genosse Amtierender Außenminister...“

Im Übrigen sind auch die letzten Unklarheiten durch die Angaben in einem 1973 im Verlag Dietz Nachf. Bad Godesberg erschienenen Buche „Namen und Daten – Biographien wichtiger Personen in der DDR“ beseitigt. Es heißt dort auf Seite 66: Fischer, Oskar, Berlin. Geb. 19. 3. 1923 in Asch/ČSR als Sohn eines KP-Funktionsärs. Erlerner Beruf: Schneider, Diplom-Gewi. (Gesellschaftswissenschaftler). Ausgeübter Beruf: Stellv. Minister für Auswärtige Angelegenheiten. Parteizugehörigkeit: SED.

Lebenslauf: 1929–37 Besuch einer Volksschule. 1937–40 Schneiderlehre. 1941–1944 Kriegsdienst (Gefr. im Inf.-Rgt. 55). 1944 bis 1946 sowj. Kriegsgefangenschaft. 1946 Mitglied d. SED. 1946/47 Arbeiter in einem Kalkstein- und Schotterwerk der ČSR. Ausweisung aus der ČSR. Übersiedlung nach Spremberg. 1947–1949 Kreisvors. der FDJ in Spremberg. 1949 Mitarbeiter des Landesvorstandes Brandenburg der FDJ. 1949 bis 1952 Mitgl. des Zentralrates der FDJ. 1950 bis 1951 Mitgl. des Landtages Brandenburg. 1951–1955 Sekretär des Zentralrates der FDJ bzw. lt. Mitarbeiter des WBDJ. 1955–1959 Außerord. u. Bevollm. Botschafter der DDR in Bulgarien. Anschließend Abtlr. im MfAA. Seit 1965 stellv. Minister für Auswärtige Angelegenheiten. Seit Juni 1971 Mitglied d. ZK d. SED.

✱

Kirchenrat Wilhelm Gerbert aus Asch (46) wurde zum neuen Prodekan im Evangelisch-Lutherischen Prodekanats-Bezirk

München-Süd bestellt. Gleichzeitig erhielt er als Pfarrstelle die große Münchner Lukaskirche in der Thierschstraße zugeteilt, wo er am 29. September installiert werden wird. Zu Pfarrer Gerberts Bezirk München-Süd gehören 13 evangelische Gemeinden mit rund 100 000 Seelen. Es ist der größte Prodekanats-Bezirk Münchens. Auch der prozentuale Anteil der Evangelischen an der Gesamtbevölkerung ist dort mit fast einem Viertel am höchsten. – Wilhelm Gerbert war zunächst Vikar in Weiden, dann Gemeindepfarrer in Nabburg (1955 bis 1959) und von 1959 mit 1971 Geschäftsführer der Inneren Mission in Regensburg. Von 1971 bis jetzt leitete er das Theologische Prüfungsamt im Münchner ev. Landeskirchenamt. 1972 erhielt er für jahrelanges diakonisches Engagement für die „Unterprivilegierten“ in Ostbayern das Verdienstkreuz am Band des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland.

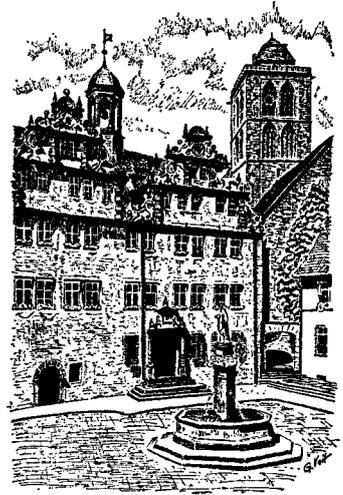
✱

Pfarrer Walter Eibich, langjähriger Herausgeber und Schriftleiter des Roßbacher „Heimatboten“, wurde am 15. Juni in Schwäbisch-Gmünd durch die Verleihung der Johannes-Mathesius-Medaille ausgezeichnet. Sie erfolgte im Rahmen der Jahrestagung 1974 der Johannes-Mathesius-Gesellschaft e. V., Institut für Reformation- und Kirchengeschichte der böhmischen Länder. Die Forschungsgesellschaft steht in lockerem organisatorischen Zusammenhang zur „Gemeinschaft ev. Sudetendeutscher e. V.“, deren Vorsitzender Pfarrer Eibich bis zu seiner Übersiedlung von Melsungen nach Kitzbühel war. Die Auszeichnung überreichte ihm in Vertretung des Präsidenten der Gesellschaft Bischof Sakrausky/Wien. Als Thema für seinen Festvortrag hatte Pfarrer Eibich „Geschichte der Kirchengemeinde Roßbach nach ihren ältesten Urkunden“ gewählt. – „Gottesbegegnungen in den böhmischen Ländern nachzugehen und sie als Erbe in das große Erbe des binnendeutschen Kirchentums und Geschichtsdenkens einzubringen, ist das zentrale Anliegen der Johannes-Mathesius-Gesellschaft“ – so umschreibt die Gesellschaft selbst ihr Aufgabengebiet.

✱

Zu den bekanntesten Jungturnerführern von Asch gehörte Gust Voit, dessen gele-

gentliche Mitarbeit am Ascher Rundbrief schon manche liebe Erinnerung auffrischte. Er ist seit vielen Jahren Leiter des Verkehrsbüros in Bad Hersfeld. In diesem Aufgabenbereich hat er neben reichlicher tagesschriftstellerischer Tätigkeit auch seine Gabe für Zeichenstift und Pinsel entdeckt. Obwohl durch eine Kriegsverletzung in der Beweglichkeit der rechten Hand und des Armes stark behindert, begann er Werbeschriften und sonstige Publikationen über Bad Hersfeld zu illustrieren. Hier ein Beispiel seiner in die Hunderte gehenden Federzeichnungen Hersfelder Motive:



Derlei Zeichnungen sind inzwischen als Andenken an Bad Hersfeld in alle Welt mitgenommen worden. Sie hängen in Norwegen, Finnland, Dänemark, Frankreich, Argentinien, auch in Prag – von den Bundesländern gar nicht erst zu reden. Man kann sie auch in Bad Hersfeld selbst als Wandschmuck hängen sehen: im Ratskeller, in Amtszimmern, in Altenstuben, in mancher Wohnung. Jetzt hat Gust Voit auch ein Buch „Anno dazumal“ illustriert, das Geschichten aus Hersfelds Vergangenheit enthält. – Zu den beruflichen Aufgaben unseres Landsmannes zählen auch umfangreiche Organisationsarbeiten für die berühmten Bad Hersfelder Festspiele, die am 10. Juli im Beisein des Bundespräsidenten Scheel mit einer freilich umstrittenen „Wallenstein“-Aufführung eröffnet wurden.

✱

In einem feierlichen Festakt an der Universität Innsbruck erhielt Landsmann Dr. Karl Wolfrum am 22. Juni neben anderen ehemaligen Doktoranden anlässlich seines 50jährigen Doktorjubiläums das erneuerte Promotions-Diplom überreicht. Der Feier wohnten auch seine Frau und seine beiden Söhne mit Frau bzw. Braut teil. Dr. Wolfrum (74) hat zwar seit zwei Jahren keine Kassenpraxis mehr inne, doch übt er die Privatpraxis noch aus.

✱

Die Arbeitsgemeinschaft sudetendeutscher Erzieher, eine der erfolgreichsten sudetendeutschen Organisationen, hat Landsmann Gustav Riedel, Schulrat a. D. (69) zu ihrem Ehrenmitglied ernannt. Er hatte maßgeblichen Anteil an der Gründung und am Aufbau dieser weit in die schulische Gesetzgebung hinein wirkenden Organisation, vor allem auch an der Schaffung und Führung des „Sudetendeutschen Erzieherbriefes“. Seit Gründung der Spielschar der Arbeitsgemeinschaft, die bei Auslandsreisen hohe Anerkennung fand, ist er deren organisatorischer Leiter. Gustav Riedel war nach Lehrtätigkeit in Eger und Asch Schulrat des Kreises Neudek-Joachimsthal, nach der Vertreibung Schulleiter in Herrsching/Ammersee. Vor kurzem übersiedelte er von dort nach Würth bei Regensburg, Hochberg 20.

Pauline Mathildes Sohn!

„Die Wettengel von Neuenberg“

Im Juli-Rundbrief stand zu lesen über Aufgaben und Bedeutung des Collegium Carolinum, der in München ansässigen „Wissenschaftlichen Forschungsstelle für die böhmischen Länder“. In seinem Jahrbuch „Bohemia“, Band 14 (Oldenbourg Verlag 1973) bringt das Collegium Carolinum neben vielen sonstigen Beiträgen auch einen solchen des Ascher Historikers Dr. Richard Klier: „Die Wettengel von Neuenberg“, der von den führenden Kaufleuten Prags vor der Schlacht am Weißen Berge handelt. Klier führt darin den Nachweis, daß zu dieser Elite auch die Familie Wettengel aus Neuberg im Ascher Ländchen gehörte, ja daß zwei Brüder Wettengel, Christoph und Eustachius, wohl zu den reichsten Bürgern Prags zählten und „in Prag als Großkaufleute eine überaus bedeutende Rolle“ spielten. Ihr Name taucht in den Prager Stadtrechtsbüchern erstmals am 5. Jänner 1562 auf. An einer Fülle von Einzelheiten weist Richard Klier dann den Aufstieg der „Wettengel von Neuenberg“ nach, bis ihr Stern nach der Schlacht am Weißenberg (8. November 1620) jäh zu sinken begann. In ihr hatten zwei Wettengel der zweiten Generation als Offiziere auf der Seite der böhmischen Rebellenarmee mitgekämpft. Um das Jahr 1636 starb das Geschlecht der Prager Wettengel aus. Sie hinterließen ein immer noch reiches Erbe, um das sich dann auch Verwandte aus dem Ascher Gebiete bewarben. In einem Schreiben des Ascher Gerichtsverwalters Hans Heinrich Dressel vom 14. Oktober 1636 wurden als Erben u. a. genannt und anerkannt Lazarus und Abraham Wettengel aus Niederreuth, Georg Wettengel aus Friedersreuth und der Roßbacher Gastwirt Hans Ludwig, der sich 1642 in Brambach mit Ursula Wettengel aus Niederreuth trauen ließ. Es war eine der evangelischen kirchlichen Handlungen, die zu jener Zeit im Ascher Gebiete nicht durchgeführt werden konnten, weil während des Dreißigjährigen Krieges die Ausübung des evangelischen Bekenntnisses dort verboten war.

X Dr. Richard Klier hat übrigens auch der „Zeitschrift für bayerische Landesgeschichte“, Jahrgang 1974, Heft 1, einen Beitrag „Zur Geschichte der Handelsbeziehungen zwischen Nürnberg und Posen im 15. und 16. Jahrhundert“ geliefert. Er ist in bayerischen Archiven heute ebenso zuhause X wie früher in denen von Prag und Eger.

Ein Buchdokument über sudetendeutsche Kultur

Im Jahre 1955 schuf die Sudetendeutsche Landsmannschaft einen Kulturpreis, der alljährlich im Rahmen des Sudetendeutschen Tages verliehen wird. Mit diesem Preis will die Sudetendeutsche Landsmannschaft den Dank der Volksgruppe für künstlerisches und wissenschaftliches Wirken im Sinne einer jahrhundertealten Tradition abstaten.

Zahlreiche namhafte, z. T. weltbekannte sudetendeutsche Künstler und Wissenschaftler wurden seitdem mit diesem Preis, der mit 5 000 DM dotiert ist, ausgezeichnet, unter ihnen der Dichter und Philosoph Erwin Guido Kolbenheyer, der weltbekannte Graphiker Alfred Kubin, der ebenfalls weltbekannte Tänzer Harald Kreutzberg, die aus der Prager Deutschen Philharmonie hervorgegangenen Bamberger Symphoniker, der Maler Prof. Ferdinand Staeger und der kürzlich verstorbene Dichter Bruno Brehm.

Daneben werden alljährlich fünf Anerkennungspreise verliehen für Leistungen auf den Gebieten des Schrifttums, der Musik, der bildenden Kunst und Architektur, der darstellenden und ausübenden Kunst und der Wissenschaft. Sie sind mit einer

Dotation von je 2 000 DM verbunden.

Außerdem wird alljährlich ein Preis „Sudetendeutsche Volkstumspflege“ für Verdienste um die Lebendhaltung, Sammlung und Pflege sudetenländischen Volksgutes vergeben. Träger desselben sind u. a. die Südmährische, die Schönhengster und die Egerländer Sing- und Spielschar und die Landsleute Franz Heidler und Otto Zerlik.

In einem dokumentarischen Werk unter dem Titel „Fruchtbares Erbe – 20 Jahre Sudetendeutscher Kulturpreis“ hat nun das Verlagshaus Sudetenland alle bisherigen Preisträger zusammengefaßt und ihr Leben und ihre Werke dargestellt. Die SL sagt dazu: „Diese Dokumentation ist ein bedeutender Meilenstein auf dem Wege der sudetendeutschen Volksgruppe zu dem hohen Ziel, den Bestand der Volksgruppe zu wahren, die Träger des geistigen Erbes der Volksgruppe zu fördern, ihr geistiges Erbe lebendig zu erhalten und fruchtbar werden zu lassen. Erbe ist Auftrag!“

Der geschmackvoll aufgemachte Ganzleinenband bringt auf 160 Seiten die Lebensläufe aller 120 Preisträger, dazu jeweils eine Zusammenfassung ihrer Werke und Arbeiten. Es finden sich Namen darunter, die einst Beziehungen zu Asch hatten: Hans Deißinger, Richard Fleißner, Karl Michael Komma, Reinhold Netolitzky, dessen Frau die aus Asch stammende Bertl geb. Krippner ist, und Wolfgang Hildemann, Enkel des ehemaligen Ascher Superintendenten. Das Buch kann zum Preise von 22 DM beim Verlagshaus Sudetenland 8 München 19, Arnulfstraße 71, bestellt werden. Sein Erwerb ist ein Gewinn für jeden sudetendeutschen Bücherschrank.

Vertreibungsverbrechen unter Ausschluß der Öffentlichkeit?

Die aufgrund eines Kabinettsbeschlusses vom Juni 1969 auszuarbeitende Dokumentation über Kriegs- und Vertreibungsverbrechen an Deutschen, die jetzt fertiggestellt worden ist, soll nicht veröffentlicht werden. Nach diesem Bescheid hat der Bund der Vertriebenen an Bundeskanzler Schmidt die Frage gerichtet, ob die Unterhändler mit den Oststaaten, die Herren Duckwitz, Frank und Bahr, die Dokumentation des Bundesinnenministeriums über Verbrechen gegen die Menschlichkeit an Deutschen während der Vertreibung in vollem Umfang kannten, gegenüber den Verhandlungspartnern zur Sprache gebracht und die Verfolgung der Täter gefordert haben. Ferner will der Bund der Vertriebenen wissen, ob namentlich bekannte Täter zur Rechenschaft gezogen worden sind. Der Brief schließt mit den Worten: „Wegen der Gleichbehandlung und Bewertung von Verbrechen gegen die Menschlichkeit und wegen der Erfüllung der Schutzpflicht bitten wir Sie um eine Mitteilung.“

★

Dieses mit so viel Diskretion behandelte Problem der juristisch bisher nicht geahndeten Vertreibungsverbrechen müsse im Herbst auf die Tagesordnung des Deutschen Bundestages gesetzt werden. Das fordert der CSU-Abgeordnete und Sprecher der Sudetendeutschen Landsmannschaft Dr. Walter Becher. Er begründete seine Forderung in einem Schreiben an den Vorsitzenden des Auswärtigen Ausschusses, Dr. Gerhard Schröder, mit der harten Kritik tschechoslowakischer Parteiblätter an der deutschen Justiz im Falle Lischka. In seinem Schreiben hat Becher den jetzigen Staatspräsidenten der CSSR Svoboda als Hauptverantwortlichen für die nach Kriegsende an den Sudetendeutschen begangenen Verbrechen bezeichnet.



früher Roßbach

Wer kriegt die Millionen?

Eine lebhaft diskutierte Diskussion hat sich um die Subvention für die Vertriebenenverbände entwickelt, nachdem westdeutsche Zeitungen eine Offenlegung der 42,6 Millionen DM gefordert hatten, die angeblich an diese Verbände gingen. Der Präsident des Bundes der Vertriebenen Deutschen, Dr. Herbert Czaja, hat sich dieser Forderung nach Offenlegung angeschlossen, damit man endlich erfahre, an wen eigentlich diese Summe gehe. Denn der Bund der Vertriebenen solle im Jahre 1974 für seine gesamte Tätigkeit nur 506 000 DM aus dem Ministerium für innerdeutsche Beziehungen erhalten, also nur ein Prozent dieser „ominösen Summe“. Bescheidene Mittel gingen an die Landsmannschaften für deren Bundestreffen, so daß alles in allem kaum drei Prozent von der erwähnten Summe von 42,6 Millionen DM an den Bund der Vertriebenen und die Landsmannschaften gingen. In diesem Zusammenhang weist Dr. Czaja ausdrücklich darauf hin, daß in den letzten drei Jahren die Zuschüsse an den Bund der Vertriebenen um 41 Prozent gekürzt worden seien und er ab 1975 nichts mehr für seine Fachreferate erhalten soll.

Abschließend weist Dr. Czaja auf das Urteil des Bundesverfassungsgerichtes hin, das entschieden hat: „Dem Ostblock un-bequeme Verbände, die auf dem Boden des Grundgesetzes stehen, dürfen nicht an die Zügel genommen werden“, die unterschiedliche Rechts-, Lebens- und Gesellschaftsordnung zum Osten solle dargestellt, das öffentliche Bewußtsein für die Rechte ganz Deutschlands für ihre beharrliche Vertretung nach außen hin müsse wachgehalten werden.

Notfalls nach Karlsruhe

Der Bund der Vertriebenen will notfalls durch eine Beschwerde beim Verfassungsgericht in Karlsruhe die ihm bisher gewährten Bundeszuschüsse sichern, erklärte der CSU-Abgeordnete Dr. Fritz Wittmann auf dem Kongreß der Arbeitsgemeinschaft der „Union der Vertriebenen“ in Barbing bei Regensburg. Ein Drittel der deutschen Kultur drohe verlorenzugehen, wenn die Kulturpflege der Vertriebenen durch fehlende Mittel gefährdet werde.

Mord an einer Neubergerin

Am 11. Juli wurde in Geradstetten bei Schorndorf/Württ. die 48jährige Traudl Fischer geb. Ploß aus Neuberg 209, später in Asch, in ihrer Wohnung ermordet aufgefunden. Sie war erstochen worden. Die Nachforschungen führten zu schnellem Ergebnis: Täter war der zuletzt in München wohnhaft gewesene 39jährige Schiffsbauer Dietrich Zepter aus Stolp, mit dem die Ermordete seit einiger Zeit zusammengelebt hatte. Beide waren geschieden. Als Beruf

hatte Frau Fischer zuletzt „Werbhosteß“ angegeben Frau Fischer hatte in den letzten Jahren wiederholt ihren Wohnsitz gewechselt: Rommelshausen, Waldhausen, Korb über Waiblingen und jetzt zuletzt Geradstetten.

Nummerierte Gemeinden

In einer hessischen Gegend, die vielen Aschern zur zweiten Heimat wurde, hat die Gebietsreform mit bemerkenswerter Nüchternheit durchgegriffen. Alte Namen verschwanden und hatten einer nicht gerade romantischen Durchnummerierung Platz zu machen. Dörnigheim, Stätte des ersten Ascher Vogelschießens nach der Vertreibung, heißt jetzt „Maintal 1“, Bischofshausen wurde zu Maintal 2, Hochstadt zu Maintal 3 und Wachenbuchen zu Maintal 4. Die so geschaffene Stadt Maintal hat jetzt etwa 40 000 Einwohner. Da in den vier Orten zahlreiche gleiche Straßennamen vorhanden waren, mußte auch auf diesem Sektor eifrig geändert werden. Die von den Aschern seinerzeit im Dörnigheimer Stadtparlament durchgesetzte „Sudetenstraße“ wurde in Egerstraße umbenannt. Die Ascher Straße ist geblieben, weil sie nur in Dörnigheim existiert. Auch sonst hat es im Kreis Hanau Veränderungen gegeben. So wurden Großauheim, Mittelbuchen und Hohe Tanne der Stadt Hanau zugeschlagen. Der frühere Landkreis Hanau insgesamt wurde mit den Kreisen Gelnhausen und Schlüchtern zum Großkreis „Main-Kinzig-Kreis“ zusammengeschlossen. Die Bewohner des Gebietes sind über die Neuerung zunächst nicht gerade glücklich. Es muß sich erst noch zeigen, ob die vielgerühmte „Bürgernähe der Verwaltung“ dadurch wirklich vorangetrieben wurde oder ob die Bürokratie einen zweifelhaften Sieg über die Bürger errang, die zu der Reform nicht gefragt wurden.

Sie nennen es Menschenhandel

In Znaim wurde kürzlich ein Kraftfahrer aus Gmunden in Österreich zu acht Jahren Freiheitsstrafe „in der ersten Besetzungs- und Erziehungsgruppe“ (so heißt diese Strafe offiziell) verurteilt. Er hatte einigen DDR-Bürgern in seinem Büssing-Fernlaster zur Flucht in den freien Westen verhelfen wollen. Im tschechischen Justizjargon, der dem der DDR wie ein Ei dem anderen gleicht, wird freilich nicht von Fluchthilfe gesprochen, sondern von „Menschenschmuggel“ und „Menschenhandel“. Daß diese „gehandelten“ Menschen in Wahrheit Personen sind, die aus den Völkerkern des Ostblocks ausbrechen wollen, das muß der Leser tschechischer Zeitungen selbst herausfinden.

Das überalterte Prag

Prag ist eine Stadt der Alten, stellt die Prager Zeitung „Prace“ fest; denn in dieser Stadt gebe es bereits über ein Viertel, und bald sogar ein Drittel der Bevölkerung im Rentenalter. Dies sei eine „ernste Lage“, die nur noch mit unkonventionellen Mitteln gelöst werden könne. Die höchsten Partei- und Regierungsstellen würden sich über die Lösung des Problems den Kopf zerbrechen bzw. über dieses beraten.

Ein interessanter Vergleich

Die „Tribuna“ hat es unternommen, einen Kaufkraftvergleich der Tschechoslowakei mit dem in der Bundesrepublik Deutschland, den USA und Österreich anzustellen, der für die Tschechoslowakei nicht gerade rosig ausgefallen ist. Die Zeitschrift hat selbst die Umrechnungswerte für DM, amerikanische Dollar und österreichische Schillinge in tschechische Kronen vorgenommen und ist bei der Bewertung der Einkommen in diesen Ländern von der unterschiedlichen Arbeitszeit ausgegan-



Blick vom Tinsensgarten nach Krugsreuth

Karl Dörfel †

Erkenntnisreife

*Und ob ihr tausendmal gepriesen
in Wort und Ton, mit Pinsel und Palette
den Göttertag, da auf gemähten Wiesen
in weißer Sternensaat wie um die Wette
die Grillen zirpen und im Sonnenglast
auf goldnem Halme sich das Kornes Last,
zur Ernte ladend, wiegt und neigt –*

*Es ist doch niemals noch ein Lied erklingen
so wunderbar, wie's aus den Ähren steigt,
noch keinem Maler ist ein Bild gelungen,
von satter Pracht und Schönheit so durchdrungen,
wie sie das Bild des späten Sommers zeigt.*

*Und immer wieder steht der Mensch und malt
in sel'gem Wahn und träumt und strebt und dichtet
dem Schöpfer nach, was seine Sinne trinken.
Doch wie ihm auch die Gunst der Musen strahlt,
er sieht, hat er sein eignes Werk verrichtet,
all seine Kunst vor Gottes Werk versinken.*

Hainberg, 4. Sept. 1923.

Carl Finck.

gen, die für die Tschechoslowakei mit 184 Stunden im Monat, für die Bundesrepublik mit 179 Stunden, für Österreich mit 153 Stunden und für die USA mit 171 Stunden angegeben wird. Trotz dieser geringeren Arbeitszeit in den genannten westlichen Ländern wird für die Tschechoslowakei ein monatliches Bruttoeinkommen von 2 108 Kronen, für die Bundesrepublik aber eins von 4 585 Kronen, für Österreich eines von 3 192 Kronen und für die USA eines von 6 389 Kronen errechnet. Die Zeitschrift meint, daß diese höheren Einkommen in den Westländern in erster Linie durch eine größere Intensität der Arbeit erreicht würden, die zwar eine höhere Kaufkraft sichere, auf der anderen Seite aber negative Einflüsse auf die Ge-

sundheit habe. In der Tschechoslowakei werde dagegen immer wieder über eine unzureichende Nutzung der Arbeitszeit infolge einer schlechten Arbeitsorganisation, einer unzureichenden Versorgung mit neuester Technik und Material und vor allem über eine unzulängliche Leitung der Produktion geklagt.

Ostkunde-Unterricht lohnt sich

Der württembergische Staatssekretär Mocker hat in Vertretung von Ministerpräsident Filbinger die Gewinner des diesjährigen Schülerwettbewerbs zu gesamtdeutschen und osteuropäischen Fragen ausgezeichnet, der in den neunten Klassen der Hauptschulen und den zehnten Klassen der Realschulen und Gymnasien des

Landes Baden-Württemberg durchgeführt worden ist. An dem Wettbewerb hatten sich 14 182 Schülerinnen und Schüler aus 817 Schulen beteiligt. Für die Gruppensieger sind Reisen nach Berlin, in das Grenzgebiet, in die Landeshauptstadt und zum Bundesverfassungsgericht in Karlsruhe vorgesehen, für die Einzelsieger gibt es Geldspenden, verschiedene Geräte und Instrumente nach eigener Wahl. Die hohe Beteiligung am Schülerwettbewerb 1974 beweise, so führte der Staatssekretär aus, das große Interesse der Schülerinnen und Schüler an ostkundlichen und gesamtdeutschen Themen. Daraus wiederum folge, wie sehr sich der Ostkundeunterricht in den Schulen lohne.

Der Leser hat das Wort

ZUM SCHWIMMTEICH-BILD im Juli-Rundbrief kann ich folgende Angaben machen: Der dritte Mann der unteren Reihe, zwischen Fritz Putz und Frau Brühlmann, ist August Schindler, Sohn des Gastwirts Sch. in der Mariengasse. August Sch. war ein hervorragender Geräteturner. In der oberen Reihe ist als Vierter neben Ernst Wagner der Treuhänder Josef Hoyer zu erkennen. Auch er war einer der besten Wettturner des Tv. Asch 1849. Bei zwei Bundesturnfesten des Deutschen Turnerbundes vor dem Ersten Weltkrieg, in Linz und in Innsbruck, war er erster Sieger im Zwölfkampf. In Innsbruck war damals übrigens der Tv. Asch 1849 in einer Stärke von 30 Turnern vertreten. Sie alle waren während des Festes Gäste des Innsbrucker Apothekers Fischer, eines Bruders des Ascher Großindustriellen Wilhelm F. Er hatte für sie ein Innsbrucker Hotel fast ganz mit Beschlag belegt. Turnerischer Leiter dieses Festes war der Ascher Turnlehrer Adolf Seifert, damals Bundesturnwart des Deutschen Turnerbundes. Er mußte allerdings wegen einer schweren Erkrankung die Festleitung in letzter Minute seinem Stellvertreter überlassen. Nach dem Fest gab es eine Turnfahrt nach Südtirol. Dabei kam es zu blutigen Zusammenstößen mit italienischen Irredentisten. (Ein Teilnehmer frozelte mich damals, indem er sagte: „Das sind aber keine irre Dentisten“.)

Im übrigen war der Juli-Rundbrief in seiner Reichhaltigkeit und in der Vielfalt seiner Themen wieder eine reine Freude. Hermann Wagner, Zahnarzt i. R., Lübeck, Brandenbaumfeld 40.

N.S. Zum besseren Verständnis des Wortspiels „Irredentisten“ und „irre Dentisten“: Die italienischen Irredentisten waren die um Trient im damaligen Südtirol (Irredenta – unerlöstes Gebiet) lebenden Italiener, die die Ablösung des italienischen Teils des Landes und seinen Anschluß an Italien anstrebten. Dentisten aber waren die Zahntechniker mit eigener Praxis, zu denen auch Hermann Wagner gehörte.

VOR SECHZIG JAHREN – es war das Jahr des Kriegsbeginns 1914 – kam zum Schulanfang Frau Maria Lustinetz als Lehrerin nach Wernersreuth und übernahm die zweite Volksschulklasse, die bis dahin der zum Kriegsdienst eingezogene Oberlehrer Mathias Mitterlehner innehatte. Die Volksschule Wernersreuth war nach Äußerung des damaligen Ortsschulrates Johannes Prell die dichtestbesetzte im Bezirk Asch, die Klasse, in der Frau Lustinetz ihre Lehrer-Laufbahn begann, die stärkste des Bezirks. Die Schule sollte damals vergrößert werden, was aber des Kriegsbeginns wegen unterblieb. Frau Lustinetz, die aus der Pilsner Gegend nach Wernersreuth kam, führte ihre starke Klasse vorzüglich und vermittelte uns Wernersreuther Kindern ein gründliches Wissen. Die Kinder



Ein Fußballer-Gruppenbild aus Kitzingen

Alle Teilnehmer auf einen Film zu kriegen, erwies sich als aussichtslos. Immer wieder fehlten ein paar, die gerade irgendwo unterwegs waren. So ist es eben bei obiger unvollständigen Gruppenaufnahme geblieben, geknipst von Dr. Hanisch. August Bräutigam, der uns das Bild zugehen ließ, glaubte von einer Namens-Aufzählung absehen zu können, weil die interessierten

Sportfreunde ja eh alle Männer und Frauen kennen werden. Für einen Teilnehmer war es das letzte Treffen: Ernst Taut, auf dem Bilde mit Frau und Bruder, starb drei Wochen nach dem Treffen. (Abzüge von obigem Bild sind bei Dr. Hanisch, 7317 Wendlingen/N., Schillerstraße 4, zu haben.)

von damals wünschen ihr für ihr bereits begonnenes neuntes Lebensjahr Gesundheit und Gottes Segen. (Sie wohnt jetzt in 6208 Bad Schwalbach, Martha-v.-Opel-Weg 15.)

Im Namen ihrer Schülerschaft von 1914: Ernst Martin, Nürnberg, Herriedener Str. 1.

VOR SECHZIG JAHREN, am 18./19. Juli 1914, fand in Grün die Fahnenweihe des dortigen Turnvereins statt, verbunden mit dem Gauturnfest des ehem. Turngaues Ostfranken. Ich war damals Volksschüler. Alle Schulklassen waren beteiligt. Die Festrede über den Werdegang des sehr jungen Vereins hielt Turnbruder Irrgang aus Asch. Der Grüner Turnverein war eine Gründung des Tv. Jahn Asch und des Tv. Neuberger. Bei der Gründungsfeier im Jahre 1905 traten 23 ausübende Turner und 11 Turnerinnen an. Die Fahnenpatin bei der Fahnenweihe war Fräulein Tini Klaus, die heute als Frau Körbitz in Lenggries wohnt. Eine Woche später war Mobilmachung, viele Turner mußten einrücken, die Turnerei wurde eingestellt. Nach kurzer Zeit hatte der Verein die ersten Kriegsgefallenen. So weit mir bekannt: Wilhelm Zeidler, Heinrich G. und Franz Rosenmüller. Bis zum Kriegsende hatte Grün 52 Kriegsgefallene. Der Verein wurde neu aufgebaut und entwickelte sich sehr gut. Ewig schade um unseren Turnplatz, den Schwimmteich und die zerissene Gemeinschaft. Alfred Buchner, Regnitzlosau

Treffen und Heimatgruppen

Zusammenschluß der ehemaligen Ascher Farben-Studenten. Wie im Festbericht über Selb mitgeteilt, wurde am Samstag, den 20. Juli der Zusammenschluß der ehemaligen Ascher farbentragenden Mittelschulverbindungen getätigt. Dabei wurden folgende Beschlüsse gefaßt: „Der Alt-Herrenbund Ascher Farbenstudenten bildet eine freiwillige Zusammenkunft ehemaliger Farbenstudenten aus unserem Ascher Heimatbezirk mit dem Ziel, die in der Jugend geknüpften Freundschaften aufrecht zu erhalten, zu erweitern und die studentische Tradition bei Zusammenkünften zu pflegen. Bei den in Zukunft geplanten Treffen trägt jeder die Farben seiner ehemaligen Corporation und das kameradschaftliche Du soll die Zusammengehörigkeit festigen. Beiträge werden keine erhoben. Als erste Veranstaltung des Alt-Herrenbundes soll im kommenden Jahr ein Stiftungsfest, verbunden mit einem Ball in Bischofsgrün stattfinden. – Alle ehemaligen Farbenstudenten aus unserer Heimat, die noch nicht in einer Adressenliste der ehemaligen Verbindungen erfaßt sind und mitmachen wollen, mögen ihre Anschrift mit Angaben der früheren Corporation an Herrn Herbert Seidel, 7 Stuttgart 80, Orionweg 10 B, senden, damit die Informationen des Alt-Herrenbundes zugeschickt werden können. Selbstverständlich sind bei Veranstaltungen auch Gäste, die keiner Corporation angehören, herzlich willkommen. Landsleute,



ALPE-FRANZBRANNTWEIN · SEIT 1913! · ALPE-CHEMA 849 CHAM

die Interesse daran haben, mögen ihre Anschrift ebenfalls an die vorgenannte Adresse senden.

Die Alpenvereins-Sektion Asch gibt bekannt: Jeden ersten Donnerstag im Monat finden ab jetzt um 19.30 Uhr im Haus des Ostens in München Sektionsabende statt. Das Haus steht am Lilienberg, einer Seitenstraße zu Beginn der Rosenheimer Straße, oder stadtauswärts nach der Zweibrückenstraße zweite Straße rechts. (Gute S-Bahn und Straßenbahnverbindungen!)

5. September 1974, Lichtbildervortrag, Himalaya.

3. Oktober 1974, Lichtbildervortrag, Sektion eigen.

7. November 1974, Lichtbildervortrag, Dr. G. Prell.

6. Dezember 1974, Freitag um 19 Uhr Weihnachtsabend der Sektion.

Zu allen Veranstaltungen sind Gäste jederzeit willkommen.

Heimatgruppe München: Im September fällt das Monatstreffen wegen Betriebsurlaub der Gaststätte Haldensee aus. Es ist aber dafür eine Autobusfahrt in der zweiten Septemberhälfte geplant. Beachtet bitte den September-Rundbrief, der darüber berichten wird.

Die Heimatgruppe Selb begibt ihren August-Nachmittag am 4. 8. bei bester Beteiligung trotz der drückenden Hitze. Was für ein Wetterunterschied zu unseren Heimattagen vierzehn Tage vorher! Lm. Wolf konnte zwei aus Amerika zu Besuch weilende Frauen herzlich begrüßen. — Nächste Zusammenkunft: Sonntag, 1. September. Für 5. September ist eine kleine Fahrt geplant. Näheres bei der Zusammenkunft am 1. 9. Kommt bitte zahlreich wie immer!

Die Württemberger-Fahrt in den Taunus kam nicht zustande, da die für den Bus vorgesehene und notwendige Teilnehmerzahl nicht erreicht wurde. Nun hofft der Organisator Gustl Hartig, Großaspach, auf guten Besuch für Ludwigsburg. Näheres im nächsten Rundbrief.

Große Egerland-Tage gehen am 7./8. September in Bad Tölz vor sich. Die dortige Gmoi begeht ihr 25jähriges Bestehen, verbunden mit dem Gesamttreffen des Landesverbandes Bayern im Bund der Egerländer Gmoin. Eine Vielzahl von Veranstaltungen ist vorgesehen, darunter am Samstag 19 Uhr ein Kulturabend im Kurhaus unter der Schirmherrschaft des bayr. Staatsministers Streibl, am Sonntag, 9 Uhr, ein Festgottesdienst, um 10.15 Uhr ein Festzug und um 14 Uhr ein Festakt im Festzelt. Anschließend dann heimattlicher Festrubel.

Wir gratulieren

88. **Geburtstag:** Frau Käthe Stöhr (Unge's Gasthaus) am 30. 8. im Ev. Altenheim in Passau, wo sie ihren Lebensabend bei guter Gesundheit und Frische verbringt. Tochter und Schwiegersohn Geipel wohnen ebenfalls in Passau. Die Jubilarin ist die Mutter des 1964 verstorbenen „Stöhr-Männe“, der vielen Aschern ein Begriff war.

84. **Geburtstag:** Frau Else Lederer (Bürgerheimstraße 1392) am 26. 8. bei bestem Wohlbefinden in Schwäbisch Hall, Karlsbader Weg 13. Die gebürtige Neubergerin (Mädchenname Böttiger) läßt die Hutz-Nachmittage der Egerländer Gmoi in Hall nie aus. Auch in Nürnberg war sie heuer zu Pfingsten wieder dabei.

80. **Geburtstag:** Frau Emma Merz (Lerchengasse 15) am 21. 8. in Neuburg v. W., Sötlstraße 11. — Frau Anna Uhl (Roglerstraße 31) am 13. 9. in Donsbach ü. Herborn/Hessen, An der Hardt 3. — Frau Frida Weibl am 18. 7. in München 70, Dauthendeystraße 28. Sie ist die Witwe des Bahnbeamten Gustav W. von der Station Bayernstraße.

75. **Geburtstag:** Frau Bertl Seiferth geb. Geyer (Schulgasse) am 21. 8. in Nürnberg, Krausstraße 8. Als erfolgreiche Inhaberin einer großen Teppichhandlung wurde sie zur Expertin auf diesem kunstgewerblichen Sektor.

70. **Geburtstag:** Frau Tini Härtel (Roglerstraße 2215) am 19. 8. in Wittslingen, Liebendorfer Str. 1. — Frau Anna Höfer (Nassengrub) am 3. 9. in Fürth, Buschingstraße 8. — Frau Anna Luding (Friedersreuth) am 6. 9. in Elbersdorf über Melsungen, Rollbach 109.

65. **Geburtstag:** Frau Lina Feitenhansl am 23. 8. in Frankfurt/Main-Griesheim, Mainzerlandstraße 516. Ob es sich um das im Vierzehn-Tage-Turnus stattfindende Kaffeekränzchen im Hertie in Höchst oder um eine Veranstaltung der Taunus-Ascher handelt, die Weibel-Lina und ihr Hermann sind immer dabei. Ihren Humor hat sie zu keiner Zeit verloren. Daß das so bleibt und daß sie noch viele Wiederholungen ihres Geburtstages erleben möge, das wünschen die Taunus-Ascher ihrer Lina von ganzem Herzen.

Spendenausweise:

Heimatverband Asch mit Heimatstube, Archiv und Hilfskasse: Dr. Hermann Friedrich München zum Dank für Ascher Beteiligung am Begräbnis seiner Mutter Frau Anna Friedrich 100 DM — Der Oberbürgermeister der Stadt Selb anlässlich des Ascher Heimgattens 100 DM — Stadt Grabblumen für Frau Anna Friedrich in München von Adele Zizler München 30 DM, Tilde Baumann Baldham 20 DM, Ascher Heimatgruppe München 25 DM — Im Gedenken an Frau Berta Weller in Hof von Elsa Zeidler Spangenberg und Klara Heinicke Altmannstein 30 DM, Elsa Freiberger Rehu 20 DM, Math. Rudolf Rehu 20 DM, Wilhelm Hörl und Frau Dehrl/Lahn 20 DM — Stadt Grabblumen für ihre Schwester Cläre Kunesch in Buchen von Fam. Heinrich Meyer Hambrücken 30 DM. Aus gleichem Anlasse von Emmi Merz Augsburg 10 DM. — Statt eines Kranzes für Herrn Rudi Hilf von Heinz Hering Oberndorf 20 DM für den Heimatverband und 20 DM für die Ascher Hütte. — Anlässlich des Heimganges von Fräulein Marg. Klätz von ihren Regensburg. Kränzchen-Freundinnen Kollerer, Ortner, Plail, Singer und Tins 25 DM — Statt Grabblumen für Herrn Walter Bartz in Hof von Frieda Gemeinhardt u. Fam. Erich Panzer Schotten 30 DM — Als Dank für Geburtstagswünsche seitens des Heimatverbandes: Heddy Adler Wiesbaden 20 DM, Emmy Abel Graz 20 DM, Ida Wilhelm Günzenhausen 20 DM, Berta Richter Rehu 15 DM, Lotte Schwalb Murnau 10 DM, Julie Winter Wolfhagen 10 DM, Gustav Ritter Rotenburg/F 10 DM — Gertrud u. Christian Wunderlich Würzburg im Gedenken an Todestage lieber Verstorbener 20 DM — Sonstige Spenden: Berta Zippel Eltville 7 DM, Frieda Mayer Rehu 10 DM.

Für die **Ascher Hütte:** Anlässlich des Ablebens von Luise Schödel in Schlitz und Marie Reuther in Odenheim von Karl Wagner Odenheim 40 DM — Im Gedenken an ihre Schwester Frau Anna Friedrich von Frau Leitner Deggenhof 30 DM — Statt Grabblumen für Frau Anna Blatt in Bad Soden von Geschw. Rogler Maintal (Dörnigheim) 20 DM — Aus Anlaß des Heimganges des Herrn Rudi Hilf von Lorenz Walter & Söhne Geislingen 50 DM, Dorothea Wolfrum Kelkheim 25 DM — Anlässlich des Ablebens von Frau Marie Reuther geb. Rank in Ostringen-Odenheim von Fam. Dipl.-Kfm. Heinrich Rank Frankfurt 30 DM, Erna Wagner geb. Stöhr Pommelsbrunn 20 DM, Ida Stöhr Nürnberg 20 DM, Julius Kraus Odenheim 10 DM, Hermann Fleißner Schlitz 20 DM. — Im Gedenken an Herrn Hugo Bauer in Augsburg von Robert Jackl Hungen 50 DM — Statt Grabblumen für Frau Maria Hofeld in Bad Orb von Fam. Hans Zäh Maintal 40 DM — Statt Blumen auf das Grab von Frau Ida Schlegel in Schönwald von ihrer Cousine Emma Merz Neuburg v. W. 20 DM. Als Dank für Geburtstagsgrüße: Heddy Adler Wiesbaden 20 DM, Adalbert Hofheld Bad Orb 10 DM — Anlässlich seiner 50jährigen Zugehörigkeit zur Ascher Alpenvereinssektion von Adolf Wunderlich Hambrücken 100 DM — Anlässlich der Hauptversammlung der Sektion in Selb von Fam. Justin Meier Nürnberg 100 DM.

Abgeschlossen 7. August 1974

Unsere Toten

Am 5. Juli entschlief in Augsburg unerwartet nach kurzem Aufenthalt im Krankenhaus Herr Hugo Bauer, Zollinspektor i. R. Seit fast 30 Jahren erblindet, verbrachte er seinen Lebensabend im gemeinsamen Haushalt mit Schwester und Schwager Appelt in Augsburg, wo ihm liebevolle Pflege zuteil gewesen ist. Trotz seines harten Schicksales, zu dem in den letzten Jahren noch körperliche Behinderungen kamen, verfolgte er die Geschehnisse unserer

Zeit über den Alltag hinaus aufmerksam im Rundfunk, und familiäre Information mit Interesse und Anteilnahme. Die Augsburger Ascher nahmen Abschied von einem aufrechten und treuen Heimatfreund.

Am 5. Juli wurde Frau Anna Friedrich geb. Glaßl, Witwe des 1965 in Neuburg/Do. verstorbenen Ascher Gymnasialprofessors i. R. Dr. Alois Friedrich, Opfer eines Verkehrsunfalles. Sie wollten einen Brief zum Postkasten bringen, als sie von einem rücksichtslosen, alkoholisierten jugendlichen Motorrad-Rowdy auf der Straße angefahren wurde. Zwei Stunden später erlag sie im Perlacher Krankenhaus ihren Verletzungen. Ihr Sohn, der Augenarzt Dr. Hermann Friedrich — er hat im Zentrum Münchens eine vielgesuchte Praxis — hatte die Mutter nach des Vaters Tod nach München geholt und ihr unweit seiner Wohnung in Unterhaching ein Eigentumsapartment gekauft, in dem sie sich sehr wohl fühlte. Besondere Freude bereitete ihr dort ihr Enkel Hans einerseits durch seine überdurchschnittlichen schulischen Leistungen, andererseits durch die Liebe, mit der er sich um seine Großmutter kümmerte. Zu den Zusammenkünften der Ascher Heimatgruppe München war die Verstorbene oft und gern gekommen. Einen beträchtlichen Teil der großen Trauergemeinde, die im Friedhof am Perlacher Forst von der Heimgegangenen Abschied nahm, stellten denn auch die in München und Umgebung wohnenden Ascher. In ihrem Namen sprach Gmeu-Bürgermeister Hans Wunderlich herzliche Abschiedsworte und streute eine Handvoll Heimateerde aus dem Ascher katholischen Friedhof ins offene Grab. Zuvor hatte der katholische Ortsgeistliche die tiefe Gläubigkeit und das gewinnende Wesen der Verstorbenen gerühmt, die zu den treuesten Gemeindegliedern gezählt hatte.

Nach einer schweren Operation starb in Buchloe am 24. Juli im Alter von 62 Jahren Herr Hermann Fuhrmann (Bürgerheimstraße 19). Die Trauerbotschaft kommt für seine vielen Freunde überraschend und bestürzend. Wann immer sie ihn in den letzten Jahren trafen, sahen sie den lebensfrohen, körperlich scheinbar völlig intakten Mann vor sich, wie sie ihn von daheim her kannten. (Todesursache war eine schwere Darmerkrankung.) Der Büro-Kaufmann Hermann Fuhrmann, der die letzten Jahre vor der Vertreibung als Feldzeugmeister beim RAD stand, ging in Buchloe einen völlig anderen beruflichen Weg. Er wurde Holzbildhauer und freischaffender Journalist. Auf beiden Gebieten arbeitete er mit der ihm eigenen Zähigkeit und Ausdauer, sodaß Erfolge und Anerkennung nicht ausblieben. Auch im Kreistag und im Stadtrat von Buchloe war er einige Jahre tätig. Als erprobter Handballer, der er schon beim Tv. Asch 1849 war, baute er beim VfL Buchloe eine tüchtige Handballmannschaft auf. An seinem Grabe würdigten die Verdienste des Verstorbenen Buchloes Bürgermeister, weiters der Leiter der Dienststelle Kaufbeuren für den Selbstschutz, für den Hermann Fuhrmann zwanzig Jahre lang ehrenamtlich tätig war — er wurde im Dezember v. J. mit der Goldenen Ehrennadel des Bundesverbandes ausgezeichnet — und schließlich ein Vertreter der VfL Buchloe.

Drei Wochen nach ihrer Goldenen Hochzeit starb in Bad Orb die Apothekergattin Frau Maria Hofeld im Alter von 73 Jahren. Ihr Mann, daheim Inhaber der Neuen Apotheke und nach der Vertreibung in gleicher Berufstätigkeit in Dörnigheim, hatte an der Verstorbenen eine alle Dinge des Daseins in Güte und Treue teilende Lebenskameradin. Sie trug mit ihm den unmeßbaren Verlust der beiden blühenden Söhne, die Opfer des Krieges wurden, sie stand ihm nach der Vertreibung

beim Wiederaufbau der Existenz zur Seite. Wer sie kannte, wußte ihr stilles, liebenswertes Wesen zu schätzen. Apotheker Hoffeld ist nun ganz allein.

In Öhringen starb am 25. April Frau Maria Hubl geb. Calda, langjährige leitende Mitarbeiterin und später dann Leiterin der Roßbacher Teppichfabrik Thorn, Singer & Co. Sie wurde dieser für seine Frau durchaus nicht leichten Aufgabe voll gerecht und genoß in Industrie und Arbeiterschaft entsprechendes Ansehen. Während des Krieges wurde der Betrieb als nicht kriegswichtig eingestellt, doch konnte Frau Hubl-Calda die Arbeitsplätze für ihre Belegschaft erhalten, indem sie sich mit Erfolg um die Umstellung auf einen Rüstungsbetrieb (Messerschmitt) bemühte. Im August 1945 wurde sie von den Tschechen verhaftet und erst im Feber 1946 wieder entlassen. Einen nach der Vertreibung in alter Energie wiederaufgebauten Betrieb mußten sie und ihr Mann krankheitshalber nach 15jährigem Bestehen wieder aufgeben. Frau Hubl-Calda stammte aus Mairersgrün bei Marienbad, wuchs aber in Joachimsthal auf. In Prag hatte sie die Handelsakademie besucht.

In Eppertshausen bei Dieburg/Hessen setzte ein Herztod dem Leben und Schaffen des Herrn Ernst Jäger (Lerchenpöhl 903) ein jähes Ende. Bis zur Vertreibung war er 26 Jahre lang Schlosser in der CFS-Spinnerei. In der neuen Heimat arbeitete er bis zum Eintritt in den Ruhestand wieder an einer einzigen Stelle, dem Städtischen Badehaus in Bad Soden/Taunus. Seinen Ruhestand verlebte er dann in Eppertshausen. Der allzeit zuverlässige, grundanständige Mann, dessen Hilfsbereitschaft ihn in seiner Umwelt beliebt machte, wurde 75 Jahre alt.

Frl. Margarethe Klatz verschied am 25. Juni in einem Regensburger Krankenhaus. Geboren 1889 in Eger, kam sie als junge Lehrerin nach Wernersreuth. Anschließend war sie lange in Asch tätig. Den Höhepunkt ihrer Lehrtätigkeit erreichte sie als Direktorin der Rathausschule. Sie ist sicher noch sehr vielen Aschern aus dieser Zeit in bester Erinnerung. Nach der Vertreibung wirkte sie lange Jahre als Lehrkraft in Mariaort bei Regensburg. Ehrenamtlich leitete sie in diesen Jahren den Kirchenchor und war als Organistin der Mariaorter Pfarrkirche tätig. In der Grabrede wurde ihre Wohltätigkeit gegenüber Armen besonders erwähnt. Eine außerordentlich große Trauergemeinde war am Grabe der beliebten Lehrerin versammelt.

In den frühen Morgenstunden des 21. Juli erlag Frau Marie Reuther geb. Rank (Bayernstraße 2149) in ihrem Hause in Odenheim bei Bruchsal einem Herzschlag. Kurz zuvor war sie aus dem Urlaub in ihrem geliebten Bad Hofgastein, den sie als ihren schönsten bezeichnete, zurückgekehrt. Nach dem frühen Tod ihres Mannes Robert übte sie das daheim erlernte Gewerbe einer Damenschneiderin aus. Sie erwarb sich innerhalb kurzer Zeit einen großen Kundenkreis unter Landsleuten wie Einheimischen, und war geachtet und beliebt. Dies kam auch in der zahlreichen Beteiligung an ihrer Beerdigung zum Ausdruck. Ihre besondere Liebe galt der Pflege ihres Gartens, an dem sie viel Freude hatte. Sie war dankbar und glücklich, daß sie noch an der Hochzeit ihrer Großnichte Jutta Zink, geb. Wagner, Hersbruck, im Juni d. J. teilnehmen konnte.

Am 23. Juli verstarb nach längerem Leiden in Rehau Herr Hermann Schmidt (fr. Fuhrgeschäft in Asch, Egerer Str. 610/54) allseits unter dem Namen „Hansl-Tone“ bekannt. Ende 1945 fand er mit seiner Frau in Rehau eine zweite Heimat und erfreute sich auch hier ob seines einfachen biedereren Wesens allgemeiner Beliebtheit. Bis 1962 betrieb er noch sein Fuhrgeschäft.

In der Heimatgruppenarbeit war er von Anfang an aktiv tätig. Er war Mitbegründer der Ascher Gmeu und der SL-OG Rehau, hatte mehrere Jahre den Vorsitz der Heimatgruppe inne und war die übrige Zeit im Ausschuß tätig. Bei der SL fand man ihn ebenfalls in den ganzen Jahren in der engeren und erweiterten Vorstandschaft. Weiters wirkte er in den Ausschüssen der Heimatvertriebenen auf kommunalpolitischem Gebiete mit. Ein Ascher Vogelschießen war ohne ihn nicht denkbar. Auch hier erfüllte er die ihm gestellten und umfangreichen Arbeiten mit Gründlichkeit und Überlegung. Im Heimatverband war er seit der Neugründung Beisitzer. Das überaus große Trauergeleite zeigte, daß der Verstorbene nicht nur unter den Aschern und Heimatvertriebenen allseits geschätzt und beliebt war, sondern sich auch unter den Rehauern viele Freunde erworben hatte. Die Ascher Gmeu verliert mit Hermann Schmidt einen verdienten und treuen Mitarbeiter. Sie und die SL-Ortsgruppe ehrten das treue Mitglied

durch Kranzniederlegungen.

An seinem 44. Hochzeitstag erlag Herr Ernst Taut (Nassengrub) im Alter von fast 74 Jahren in Herford einem Herzinfarkt. Sein Sportfreund August Bräutigam widmet ihm folgenden Nachruf: „Noch tauschten wir mit ihm beim letzten Fußballtreffen in Kitzingen alte Erinnerungen aus und alle freuten sich, daß er mit seiner Frau Else so weit hergekommen war, mit den Freunden von einst wieder einmal beisammen zu sein. Kaum drei Wochen später traf bei mir die Trauerbotschaft ein: Ernst Taut hat uns für immer verlassen. — In Rudolstadt beheimatet, kam er nach den Inflationsjahren als Fachkraft des Pößnecker Vogel-Verlags nach Nassengrub. Ein Vierteljahrhundert lang war er dann für diese Firma in leitender Position tätig. Allen Sportfreunden von Asch aber wurde er als Fußballer bekannt. Leichtathlet war er außerdem, Turner und Schachspieler, ein Sportler, vielen ein Vorbild, im spielerischen Kampf sowohl, wie auch im Charakter. (Das Goldene Sport-

Nach geduldig ertragenem Schicksal entschlief still und friedlich, wie er gelebt, mein lieber Bruder, unser guter Onkel und Schwager

Herr HUGO BAUER

Zollinspektor a. D.

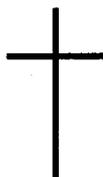
* 18. 10. 1897 † 5. 7. 1974

89 Augsburg, Joh.-Haag-Straße 2 1/2

In stiller Trauer:

Anni Appelt, geb. Bauer
Robert Appelt
Gerd Appelt mit Frau Sascha
Ingrid Appelt

Für erwiesene und noch zuge dachte Anteilnahme herzlichen Dank.



Nach einem von Gläubigkeit, Herzengüte und Schaffenskraft erfüllten Leben verschied am 5. Juli 1974 unerwartet als Opfer eines schweren Verkehrsunfalles unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Oma, unsere gute Schwester, Schwägerin und Tante

Frau ANNA FRIEDRICH, geb. Glaß

im Alter von 81 Jahren.

Unterhaching, München, Manila, Deggendorf, Weiden, Berchtesgaden, Aldersbach früher Asch, Alleegasse 2

In tiefer Trauer:

Dr. med. Hermann Friedrich, Sohn, mit Familie
8025 Unterhaching, Bussardstraße 26
im Namen aller Verwandten

Die Beerdigung hat am Mittwoch, dem 10. Juli 1974, im Friedhof am Perlacher Forst, München, stattgefunden. — Etwaige der Verstorbenen zuge dachte Aufmerksamkeiten sollen nach ihrem Wunsch der Ascher Hilfskasse oder der Ascher Heimatstube zugutekommen.

Nach Gottes heiligem Willen verschied nach schwerer Krankheit am 31. Juli 1974 mein lieber Mann, mein guter Vater

Herr EMIL HUSCHER

Ingenieur

im Alter von 72 Jahren.

Sein Leben war Liebe und Fürsorge für uns.

Selb, Bahnhofstraße 55 — früher Asch, Talstraße 12

In tiefer Trauer:

Herta Huscher, geb. Roth
Edwin Huscher
und alle Anverwandten

Nach kurzer, schwerer Krankheit verschied am 24. Juli 1974 still und friedlich mein geliebter Mann und treuer Lebenskamerad, mein einziger lieber Bruder, unser Onkel, Pate, Neffe, Cousin und Schwager

HERMANN FUHRMANN

Holzbildhauer

kurz vor Vollendung seines 62. Lebensjahres.

In tiefer Trauer:

Magdalena Fuhrmann, Gattin
Hilde Görgner, Schwester, mit Familie
und alle Verwandten

Buchloe/Allgäu, Sonnenstraße 3
früher Asch, Bürgerheimstraße 19

Meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

EMMA GREINER, geb. Fischer

* 7. 8. 1883 † 14. 7. 1974

ist in Gottes Frieden heimgegangen.

Bayreuth, Leibnizstraße 9 a — früher Asch, Selber Straße 36

In stiller Trauer:

Anton Greiner mit Kindern
und allen Verwandten

abzeichnen trug er als Bekenntnis.) Wer von den vielen Wettspielbesuchern von einst sieht ihn nicht, den drahtigen, unersetzten, wieselflinken Linksaußen der 1. Elf des DSV! Asch war Ernst Tauts zweite Heimat geworden; er heiratete da die Tochter Else des Sommer-Wirts vom Forst. Seinem Beruf blieb er auch nach der Vertreibung treu. Er war 17 Jahre lang Leiter des technischen Betriebs des „Herforder Kreisblatts“. Auch nach seiner Pensionierung stand er dem Betriebe, der in ehrenvollen Nachrufen von ihm Abschied nahm, stets mit Rat und Tat zur Verfügung.“

In diesem Zusammenhang schreibt uns Im. Bräutigam noch weiter: „Auf Umwegen, jedoch von verlässlicher Seite war zu erfahren, daß der einstige Standard-Verteidiger der 1. DSV-Elf, Georg Bareuther, schon vor Monaten in Rotenburg o. T. verstorben ist. Er war dort im Betrieb seines Freundes und ehemaligen Nebenmannes in der Verteidigung Alfred Michl beschäftigt. Schorsch, wie ihn seine Fußballfreunde nannten, hat den vor etwa acht Jahren erfolgten Tod seiner Frau nie überwinden können. Still ist er aus den Reihen seiner Freunde gegangen, die ihm auf diesem Wege ein ‚Ruh in Frieden‘ nachrufen“.

In Mühlbach b. Gemünden/Main starb 75jährig Herr Adolf Wagner aus Neuengrün bei Haslau. Er war daheim Weber bei Klaubert.

Anschriften-Änderung

Frau Marie Herold geb. Simon (Rudolfsgr. 1) ist in Haidholzen bei Rosenheim umgezogen. Neue Anschrift: 8201 Stephanskirchen/Haidholzen, Gerhart-Hauptmann-Straße 23.

Vom Büchertisch

Schlösser und Burgen in Oberfranken. Weidlich Verlag Frankfurt. Ganzleinen mit farbigem Schutzumschlag. 387 Seiten auf Kunstdruck mit vielen Bildern. DM 38.-

Einer aus dem Geschlechte der Grafen Egloffstein hat dieses bemerkenswerte Buch geschrieben. Wir Ascher kannten und kennen uns in Oberfranken aus. Viele der mit großer Sachkenntnis und Liebe geschriebenen Skizzen wecken Wander-Erinnerungen. Man hätte sich vielleicht auch die Beschreibung einiger Schlösser unserer nächsten alten Nachbarschaft gewünscht. Aber das muß das Buch passen. Immerhin bietet es viel Lesens- und Sehenswertes von 36 Burgen und Schlössern, insgesamt eine repräsentative Übersicht über die Schloßbaukunst Oberfrankens.

ASCHER RUNDBRIEF

Heimatblatt für die aus dem Kreise Asch vertriebenen Deutschen. — Mitteilungsblatt des Heimatverbandes Asch e. V. — Erscheint monatlich mit der ständigen Bilderbeilage „Unser Sudetenland“. — Viertelj.-Bezugspr. DM 4.50 einschl. 5,5% Mehrwertsteuer. — Verlag und Druck: Dr. Benno Tins Söhne OHG, 8 München 50, Grashofstraße 9, Inh. Karl und Konrad Tins, beide München. — Verantwortlicher Schriftleiter: Dr. Benno Tins, München 50, Grashofstraße 9. — Postscheckkonto München Nr. 1121 48-803 — Bankkonten: Raiffeisenbank Mü.-Feldmoching Nr. 0024 708, Stadtparkasse München 33/100793. — Fernruf (089) 3 13 26 35. — Postanschrift: Verlag Ascher Rundbrief, 8 München 50, Grashofstraße 9.

Am 30. Juli 1974 ging meine liebe Frau

MARIA HOLFELD, geb. Petters

im Alter von 73 Jahren heim in Gottes Frieden.

Allen, die durch ihr Gedenken und hilfreiche Anteilnahme trösten, sagen wir Dank. Wir betteten sie am Samstag, dem 3. August 1974, um 14 Uhr auf dem Friedhof in Bad Orb zur letzten Ruhe.

Im Namen der Trauernden:
Adalbert Holfeld

Bad Orb, Bayernweg 23

Der Herr über Leben und Tod hat am 21. Juli 1974 meine liebe Schwester, unsere, nach dem frühen Tod unserer Eltern um uns immer besorgte liebe Tante, unsere liebe Schwägerin, Patin und Cousine

Frau MARIE REUTHER, geb. Rank

im 72. Lebensjahr zu sich in die Ewigkeit abberufen.

Wir haben unsere liebe Entschlafene am 23. Juli 1974 auf dem Gottesacker von Odenheim an der Seite ihres bereits 1954 verstorbenen Mannes zur letzten Ruhe gebettet.

In stiller Trauer:

Dipl.-Kfm. Heinrich Rank mit Familie
Erna Wagner, geb. Stöhr, mit Familie
Ida Stöhr

im Namen aller Verwandten

7524 Östringen-Ortsteil Odenheim, Forsthausstraße 93 — fr. Asch Bayernstraße 6 Frankfurt/M. 70, Färberstraße 77 — 8561 Pommelsbrunn, Rathausstraße 210 85 Nürnberg 1, Hummelsteiner Weg 83

Für erwiesene und noch zuge dachte Anteilnahme danken wir herzlich.

Unfaßbar für uns alle entschlief plötzlich und unerwartet mein herzenguter Mann, Vater, Schwiegervater, unser lieber Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

ERNST TAUT

* 3. 10. 1900 † 15. 7. 1974

In stiller Trauer:

Else Taut, geb. Sommer
Willi Taut und Frau Gerda, geb. Szepanski
Bill French und Frau Elfriede, geb. Taut
Lohtar, Gabriele, Sabine und William
als Enkelkinder

4901 Hiddenhausen 5, Obere Talstraße 114 — Charlotte (USA)
früher Nassengrub 199

Für bereits erwiesene und noch zuge dachte Anteilnahme recht herzlichen Dank.

Am 2. Juli 1974, kurz vor Vollendung seines 75. Lebensjahres, wurde mein lieber Mann, unser guter Vater, Opa, Schwager, Onkel und Cousin

Herr ERNST JÄGER

plötzlich in die ewige Heimat gerufen.

In Dankbarkeit für seine große Liebe und stete Fürsorge trauern:

Elise Jäger, Gattin
Ilse Graf, geb. Jäger, Tochter
und alle Verwandten

Die Beerdigung war am 4. Juli 1974 in Eppertshausen.
6116 Eppertshausen, Schillerstraße 26
8591 Hohenbrunn, Egerstraße 64
früher Asch, Lerchenpöhl — Frankenhaus

Plötzlich und völlig unerwartet hat uns am 25. Juni 1974 mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder, Schwager und Onkel, Herr

CHRISTIAN KEIL

in seinem 75. Lebensjahr für immer verlassen.

In stiller Trauer:

Frieda Keil, geb. Ludwig (Gattin)
Erich Keil mit Familie
Else Walter, geb. Keil, mit Familie
und alle Anverwandten

6501 Schwabenheim, Faltenstraße 8 — früher Neuberg
Für alle Beweise der Anteilnahme danken wir herzlich.

Nach einem erfüllten, arbeitsreichen Leben entschlief mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Opa, Schwager und Onkel

Herr GEORG POPP

im Alter von 82 Jahren.

In stiller Trauer:

Lina Popp, geb. Wunderlich
Erich Popp, Sohn
Richard Popp, Sohn
und alle Angehörigen

Kempten, Marienheim — früher Asch, Ad.-Stifter-Straße 14

Gott hat sie gegeben,
Gott hat sie genommen.

Meine liebe Gattin

Frau ELISE PÖPPERL, geb. Gebhardt

ist am 23. Juli 1974 im Alter von fast 80 Jahren in die Ewigkeit abberufen worden. Die Feuerbestattung fand am 26. Juli 1974 in München statt.

In stiller Trauer:

Gustav Pöpperl
Familie Paul Pöpperl

Landau/Isar, Fleischgasse 32
früher Asch, Albert-Kirchhoff-Straße 1629

Nach einem arbeitsamen und erfüllten Leben verstarb am 22. Juni 1974 im 77. Lebensjahr unser lieber Vater, Schwiegervater, Opa und Onkel

JOHANN REINEL

In stiller Trauer:

Relli Kühnl, geb. Reinel
Familie Erich und Emmi Hahn, geb. Reinel

6457 Maintal/Hochstadt — früher Himmelreich

Nach kurzer Krankheit verschied ganz unerwartet unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Oma

Frau ANNA RICHTER, geb. Markart

* 29. 4. 1889 † 10. 6. 1974

In Liebe und Dankbarkeit:

Elfriede Tankosic, geb. Richter
mit Familie

Brucken-Teck — früher Beethovenstraße 1729
Aurora, Illinois/USA

Frau CHRISTIANE STEINER, geb. Schmid

* 9. 8. 1885 † 29. 7. 1974

Ein selbstloses, arbeitsreiches Leben hat in begnadetem Alter seine Vollendung gefunden.

In stiller Trauer:

Anna Schober, geb. Steiner, mit Gatten
Robert Steiner mit Gattin

Frauenau, Moosaussiedlung 7 — früher Asch, Lohgasse 1749

Herr HERMANN SCHMIDT

* 4. 9. 1897 † 23. 7. 1974

ist nach schwerer Krankheit in Frieden heimgegangen.
Wir gedenken seiner stets in Liebe und Dankbarkeit.

Rehau, Schützenstraße 7 — früher Asch, Egerer Straße 54

In stiller Trauer:

Rosa Emma Schmidt, Gattin
und alle Anverwandten

Die Trauerfeier fand Samstag, den 27. Juli in der Aussegnungshalle Rehau statt.

Für erwiesene und noch zuge dachte Anteilnahme herzlichen Dank.